

Friedrich Eckarth

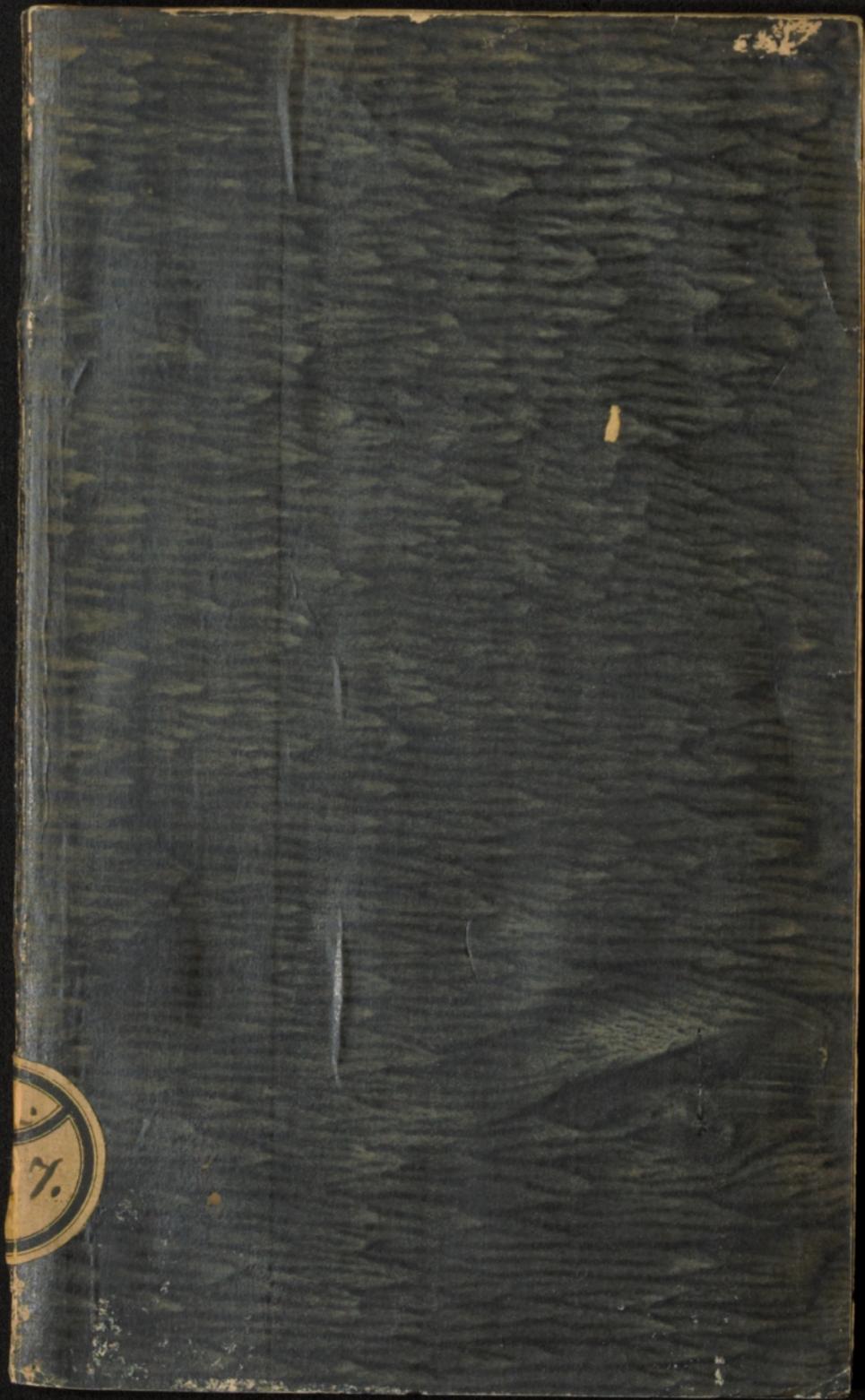
**Der Lasterhaffte Geitzige, Oder Historischer Geitz-Spiegel, Worinnen sich Geitz-Häse zur Besserung, curieuse Liebhaber zur Belustigung, alle andere aber zur Abschreckung dieses Lasters, bespiegeln können : In Erzählung Allerhand lustiger, artiger, curieuser ... und erschrecklicher Historien von Geitz-Häsen, in allen drey Haupt-Ständen, aus unterschiedenen Scribenten zusammen getragen**

Budissin: Richter, 1717

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn813074142>

Druck Freier  Zugang





88. gr.

Ad. - 3037.

Der  
Lasterhafte Geizige/  
Oder  
Historischer  
Geiz = Spiegel/

Worinnen sich  
Geiz = Mäße zur Besserung/  
curieuse Liebhaber zur Belustigung/  
alle andere aber zu Abschreckung  
dieses Lasters/ bespiegeln  
können;

In Erzählung  
Allerhand lustiger/ artiger/ curiuser/ Be-  
lachens = würdiger / warnender und er-  
schrecklicher Historien  
von Geiz = Mäßen/  
in allen

Drey Haupt = Ständen/  
aus unterschiedenen Scribenten  
zusammen getragen  
von

Friedrich Starcken.

---

BUDGSEN/  
bey David Richtern/ 1717.

*[Faint, mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, including words like 'Institution', 'Anno', and 'per David']*



## Vorrede an den Leser.

**E**s ist ein bekandtes Sprich- Wort :  
Lust und Liebe zu einem Dingen/  
macht alle Müh und Arbeit ge-  
ringe. Dieses Sprich- Wort führe ich nicht  
ohne Ursache an / weil ich anizo diejenige  
Ursache melden will/ die mich bewogen/ ge-  
genwärtiges Historisches Wercklein zu ver-  
fertigen. Ich will es kurz sagen: Die Lust  
und Liebe zu denen Historischen Din-  
gen hat mich angetrieben/ die Neben- Stun-  
den meiner ordentlichen Berufs- Arbeit die-  
sem Werckgen zu widmen/ und mir dabey  
auch alle Mühe und Arbeit geringe ge-  
macht. Nun muß ich zwar bekennen/ daß  
das Wercklein viel weitläufftiger hätte wer-  
den können/ doch weil mir bekandt/ daß Weit-  
läufftigkeit nicht jederman Gefallen erwei-  
set/ mir es auch an Reqvissitis und einer gu-  
ten Bibliothec gemangelt/ so habe ich es bey  
diesen hundert Historien bewenden lassen.  
Doch kan ich versichern / daß curidse Leser  
hierinne gleichwohl zuweilen eine Geschichte

antreffen werden/ die Belustigung in ihnen erwecken wird. Solten aber Geiz-Hälse (wie ich zwar wohl nicht verhoffe) etwan einmahl so verschwenderisch seyn/ und dieses Wercklein sich zulegen / so werden sie sich schön abgespiegelt erblicken; Doch rathe ich einem jedweden Geiz-Halse / der diß Büchlein zu lesen möchte in die Hände nehmen/ er wolle es nicht alsbald nach dessen Eröffnung/ (so er was erblicken solte / das ihm nicht anständig) wieder zumachen / sondern gar durchlesen/ und zur Besserung anwenden / denn aus anderer Leute Schaden soll man klug werden. Doch wollen einem die Historien nicht zur Busse dienen/ so bedencke er nur den Spruch Pauli/ 1. Corinth. 6: Ein Geitziger wird das Reich Gottes nicht ererben! Was heist denn das/ mein Geiz-Hals/ Harßdörffer im Schau-Platz Lust- und Lehr-reicher Geschichte/ cent. 1. part. 4. pag. 367. sagt dir's rund/ wer dein Leib/ Seel und Vermögen erben wird/ er spricht: Des Geitzigen Leib erben die Würmer/ die Seele der Teuffel seine Gütter die Verschwender. Also weist du nun/ wie es dir (wenn du dir diesen Spiegel nicht zur Busse dienen läst) nach deinem Tode ergehen wird. Du darffst

darffst auff mich nicht zornig seyn / denn es sind nicht meine Worte; wo du aber ja wilt / so sage ich dir: Dein Zorn wird mich wenig anfechten.

Endlich dienet einem jeden Leser zur Nachricht / daß ich das Wercklein in drey Theile / nach denen drey Haupt = Ständen / eingetheilet / und die Historien in einem jeden Theile besonders benummert habe; Wenn man aber die Nummern in allen drey Theilen zusammen nimmt / so werden ihrer gleich hundert heraus kommen. Solte das Werck nun Liebhaber und also Abgang finden / so würde man zu Verfertigung des andern hundert animiret werden. Zum Anhang habe ich auff das allerkürzeste (Weitläufigkeit zu vermeiden) etliche Urtheile vom Geiz / sowohl aus Heil. Schrift / als Heydnischen Welt- und Christlichen Gottes-Weisen angezogen. Ich weiß auch schon voraus / Romus wird mich nicht ungetadelt lassen; Doch es sicht mich wenig an / denn tadelst mich einer / der es nicht verstehet / so spreche ich: Rache es auch also / wo du kanst. Tadeln mich aber Gelehrte / so leide ichs gerne / (als ein Laicus) und lasse mich weisen. Ubri-gens / so tröste ich mich / daß ich mich meiner eignen Worte stets enthalten / und den

Locum/daraus ich diß und jenes genommen/  
jederzeit benennet habe.

Zum Beschlusse bitte ich alle Leser, sie wol-  
len mir gewogen seyn und bleiben / in Be-  
trachtung/weil ich ihr Bestes suche / und zu  
befördern hoffe / nehmlich/die Geiz-Hälse zu  
bessern/ Curiose zu erlustiren / alle aber zu  
warnen. Derowegen empfehle ich mich des  
Lesers Gunst/ und denselben Gottes Gna-  
de!

Friedrich Eckardt.

Die



Die I. Abtheilung.  
Von Geiß = Halsen  
Im Geistlichen = oder Lehr =  
Stande.

I.

**D**er Cardinal/ Ferdinandus Ponret;  
ta/ der hatte dem Pabst Leone/ dem X.  
sechzig tausend Gulden vor den Cardi-  
nals = Hut geben müssen; Damit er nun seines  
Schadens möchte beykommen / so lebte er sehr  
kärzlich/ und aß sich nicht satt. Sein Koch hat-  
te einsmahls einen Fisch eingekauft/ und weil er  
ihn zu theuer bezahlet/ war er sehr zornig auff ihn.  
Der Koch/ hierdurch bewogen/ gab dem Cardi-  
nal so viel Geld / als er vor den Fisch bezahlet/  
wieder / machte sich denselben zurechte/ und wolte  
ihn mit seinen guten Freunden verzehren. Da  
das der Cardinal merckete/ bath er sich selbst zu  
Gaste/ und halff ihn bey dem Koch umsonst mit  
verzehren. Dieser Cardinal zancckte sich vielmahl  
oben aus seinem Fenster herunter/ mit den Bau-  
ern und andern Leuten/ von denen er was gekaufft  
hatte um einen Pfennig. Herberger in Syrach  
fol. 256 ex Zwingeri Theatr. V. H. p. 2392.

44

II. Sie

## II.

**S**igismundus / weyland ein Bischoff zu  
 Sünffkirchen in Ungarn / war ein überaus  
 reicher / und dabey sehr geiziger Mann. Er  
 musste einmahl König Ladislao zweyhundert und  
 achsig tausend Ducaten Straffe geben / weil  
 er demselben nicht genug Volck zum Kriege zu-  
 geschickt. Als er starb / ward durch seine Be-  
 dienten ein grosses Geld entwendet / und fand  
 man doch noch zwey hundert tausend Ducaten  
 in seiner Kammer. Seine Einnahme vom Bis-  
 thum belieff sich Jährlich auff zwanzig tausend  
 Ducaten / das übrige brachte er auff andere  
 Weise an sich; wie er sich denn auch des Ochsen-  
 Handels nicht enthalten. Petrus de Rewa.  
 Rer. Hungar. cent. 6. fol. 57.

## III.

**Q**uobinus / Bischoff in Böhmen / soll sein  
 Bis thum deswegen verlassen haben / daß er  
 sein Gesinde nicht können essen und trincken se-  
 hen. Und als man ihn einmahl fragte: Wel-  
 che Music oder Gethöne er am ungernesten  
 hörte? Antwortet er: Den Thon von den  
 Rienbacken / welche mit der Speise schmazen /  
 und Knochen zerbeissen. Æneas Silvius,  
 Hist. Bohem. c. 35.

## IV. Crafft/

## IV.

**C**rafft/ ein Bischoff zu Merseburg/ und  
 Probst zu Goklar/ samlete aus Geizes-Be-  
 gierde einen grossen Schatz. Als er nun einmahl/  
 nach eingenommener Mahlzeit/ in die Kammer/  
 darinnen er seinen Kammon verwahret/ gegan-  
 gen/ ward er gleich über demselben todt und Kobl-  
 schwarz gefunden. Scriber im Secsch. Part.  
 4. p. 386. Pfeiffer in Ars Artium, p. 1.

## V.

**S**zigandus/ ein Bischoff zu Cantelburg /  
 in Engeland/ lebte karglich/ und hielt sich  
 sehr schlecht. Als ihm aber seine Freunde zu-  
 redeten/ er solte sich besser nach seinem Stande  
 halten / verschwur er sich hoch / er hätte keine  
 Mittel. Nach seinem Tode fand man an sei-  
 nem Hals ein Schlüsslein zu seinem geheimen  
 Kasten/ als derselbe eröffnet wurde/ hat man ein  
 Verzeichniß gefunden eines grossen Reichthums/  
 so er unter der Erden an einem Orte verborgen  
 hatte. Scriber in Haushaltung/ p. 1387.

## VI.

**M**ansius in Loc. Commun. gedencket ei-  
 nes Bischoffs zu Merseburg/ der so geizig  
 gewesen/ daß / als ihm der Fürst von Anhalt  
 schöne Lachsen und Salmen verehret und zuge-  
 schickt/ er ein Theil davon verkauffet/ und den an-  
 dern Theil vor sich behalten habe.

25

VII. Ge-

## VII.

**W**Edachter Manlius gedencket auch eines andern Bischoffs und geistlichen Geiz-Halses/ daß derselbe/ wenn er geritten/ uund es zu regnen angefangen/ er seinen Hut untern Mantel gesteckt/ damit er nicht möchte naß werden. Wenn ihm Pommerangen geschencket wurden/ verkauffte er sie wieder/ Geld zu lösen/ da er doch Jährlich zwanzig tausend Gilden Einkommens hatte.

## VIII.

**H**Erboldus/ Apt zu Murhard/ starb Anno 1444. und hinterließ das Lob/ (so aber nicht wohl klinget) daß er alle Wege/ die zu seinem Kloster giengen/ abgeschafft/ damit keine Gäste zu ihm könten. Zeilerus Cent. 1. Epist. 52.

## IX.

**J**ener geizige Thum-Pfaffe hatte seinen Schatz in einem Trüblein in einem Winckel verborgen/ und dabey geschrieben: **Der Herr ist an diesem Orte!** In Meynung/ es sollte ein jeder dencken/ es wäre das sanctissimum oder ein Heiligthum daselbst;) Allein/ sein Meßner kam drüber/ nahm das Geld aus dem Kästlein/ und schrieb darüber: **Surrexit, non est hic; Er ist aufferstand/ und ist nicht hie.** Ist also ein Schelme und Gottes-Spötter über den andern kommen. Pfeiffer in Ars Artium.

X. Herr

## X.

Herr Scriber gedencket eines ungeistlichen Geistlichen auff dem Lande/ oder eines geistlichen Geiz-Halses auff dem Dorffe/ daß er den Schlüssel zu seinem Geld-Kasten in seiner Kranckheit an den Hals gehänget/ und befohlen/ sie solten ihm bey Leibe denselben nicht eher wegnehmen/ bis er ganz todt wäre. (Dieser Dorff-Pfarr wird ohne Zweifel in denjenigen Himmel gefahren seyn/ worinnen die schwarzen Engel mit glüenden Keulen lauffen.)

## XI.

Der geizige Canonicus/Silberberger/der war in der Gold- und Geld-Liebe ganz er-soffen/ dabey aber oft mit dem Zipperlein geplaget. Wenn nun die Schmerzen am größten waren/ ließ er sich ein Becken voll Gold-Gülden bringen/ und mährete mit den Händen darinne/ das war seine beste Cur / denn dabey vergaß er seiner Schmerzen. Er verließ/da er starb/ dreyszig tausend Gold-Gülden/ die erbtte der Bischoff von Trier/ der gab des verstorbenen Canonicus seinen armen Freunden nicht mehr/den etwa dreystausend Gülden. Ein Sparer will einen Zehrer haben/ die bringen es unter die Leute/ daß es nicht verschimmele. Herberger in Syrach/fol. 260.

XII. Im

## XII.

**I**n Sachsen = Crantz war auch ein Cano-  
 nicus/ der des Doct. Hennings Gut/ so auf  
 zwölfftausend Gulden geschätzt worden/ ererbet  
 hat. Er vermochte vorhin mehr/ denn er erbe-  
 te/ und war so reich/ daß er nach seinem Tode  
 hundert tausend Gulden hinterließ. Derselbe  
 arme/ elende Mensch war in seinem Leben so hart  
 mit dem Geitze besessen/ daß er pflegte Suppli-  
 cationes zu schreiben/ nur um einen Groschen.  
 Und hat solches sein Gut nach seinem Tode zu  
 erben beschieden seinem Banckhart/ einem un-  
 züchtigen Unflath/welcher darnach alles mit ein-  
 ander mit seines gleichen verschwendet und um-  
 gebracht hat. Manlius in Loc. Commun.

## XIII.

**E**iner König erlaubete einem geizigen Meß-  
 Pfaffen/ daß er von einer großen Summa  
 Geldes/ so neulich zu Hofe ankommen war/ so  
 viel nehmen möchte/ als er in seinem Mantel  
 fortbringen könnte. Aber der geizige Pfaffe raffte  
 dessen soviel in seinen Mantel/ daß ihm unter-  
 wegens nach Hause der Schatz/ davon er nichts  
 wolte wegwerffen/ das Genicke eingebrochen;  
 (vielleicht hat der Teuffel ein wenig biegen helf-  
 fen) Als dieses der König erfahren/ hat er ihn  
 mit dem verfluchten Gelde lassen ins Wasser  
 werffen. Misand. Theatr. Trag. pag. 408.

XIV. Ein

## XIV.

**E**n Wald-Bruder fand einen Honig-Topff  
 im Walde/ den hieng er an sein Bette / und  
 specularte Tag und Nacht / was er damit wolte  
 anfangen. Endlich kam er einsmahls vom Fel-  
 de/ hatte einen Stab in seiner Hand / setzte sich  
 zu seinem Topff/ und sprach: Ich weiß/ was ich  
 thun will/ ich will den Honig-Topff verkauffen/  
 und mir vor das Geld eine Henne zulegen/ wenn  
 nun die Henne Eyer legt / will ich ein Theil zu  
 Marckte tragen/ und die andern lassen ausbrü-  
 ten/ da krieg ich viel junge Hünner; vor diese will  
 ich mir ein Lamm kauffen/ das kan übers Jahr  
 ein Schaf werden/ und wieder ein Lamm brin-  
 gen; wenn ich nun ein Lamm und ein Schaf  
 habe / will ich ein Kalb dafür kauffen / und wenn  
 das Kalb zum Ochsen wird/ kan ich ein gut Stück  
 Geld dafür bekommen. Darnach wenn ich ein  
 Stück Geld habe/ will ich mir ein Weib nehmen/  
 von der will ich einen Sohn zeugen/ der soll mir  
 studiren/ und so viel lernen/ daß er kan Pabst wer-  
 den. Wenn ich nun einen Sohn habe/ der Pabst  
 ist/ so kan er mich leichtlich zu einem Cardinal  
 machen. Bin ich ein Cardinal/ so fehlt mir nichts  
 mehr. Wenn mir aber mein Sohn nicht will  
 gehorchen/ so schlag ich ihn hinter die Ohren/ daß  
 ers gewiß fühlen soll. Und damit traff er mit  
 seinem Stabe den Honig-Topff/ der gieng in  
 Stü-

Stücken/ und der Honig mit allen seinen An-  
schlügen war verderbet. Herberger in Syrach/  
p. 487.

## XV.

**I**nnocentius der XXIII. war ein hoffärtiger  
und geiziger Pabst / er ward aber von den  
Griechen nur ausgelacht / denn sie antworteten  
ihm auff seinen ergangenen Befehl gar hönisch:  
Deine grosse Macht gläuben wir gerne/deine  
Hoffart aber können wir nicht vertragen/  
und deinen Geitz können wir nicht ersättigen.  
Drum sey der Teuffel mit dir/weil der HErr  
mit uns ist. Herberg. ibid. fol. 200.

## XVI.

**U**rsfern von Nürnberg wurde einem geizigen  
Pfaffen von einem Zauberer ein Schatz in ei-  
ner Crystall gewiesen/ auch die Höhle/wo er hin-  
zu gehen sollte. Der Pfaffe nimmt einen von sei-  
nen Freunden zu sich/ und gehet hinein/ der an-  
dere aber bleibet stehen / und will dem Pfaffen  
nicht folgen/ wie er vermeynt. Der Pfaffe kam  
nicht weit hinein/ da fiel die Höhle über ihm ein/  
und schlägt ihn tieff in den Erd-Boden. Johann  
Wierus/ lib. 2. cap. 5. Diesem Geitz-Pfaffen  
wäre besser gewesen / wenn er nicht aus einem  
Menschen-Fischer ein Geld-Fischer werden wol-  
len / denn der Teuffel stehet solchen göldenen Fi-  
schen in ihren Nöthen bey.

## XVII. Zu

## XVII.

**U**das Ischarioth/einer von den zwölf A-  
posteln des HErrn Jesu/verrieth aus lau-  
ter Geld-Geitz seinen lieben HErrn und Meis-  
ter um dreyßig Silberlinge darum er denn auch  
von dem sel. Herrn Valerio Herbergern aller  
Geitz-Hälse Heerführer genennet wird. Er  
hieng sich aber hernach aus Verzweiffelung/und  
ist mitten entzwey geborsten/ Matth, 26. und 27.  
Capitel.

## Die II. Abtheilung.

## Von Geitz = Hälßen

Im weltlichen oder Wehr-  
Stande.

## I.

**I**n den beyden Söhnen Samuelis/dem  
Joel und Abia/ als Richtern in Israel/  
wird gemeldet/ daß sie sich zum Geitz ge-  
neiget/ Geschencke genommen/ und das Recht  
gebeuget/ 1. Samuel 8.

## II.

**D**ie Heyden fabuliren von dem Mida/ ei-  
nem Könige in Phrigien/ daß/ als ihm die  
Götter einen Wunsch frey gestellet/ da hat Mi-  
das gewünschet/ daß alles / was er anrührete/  
möch-

möchte zu Golde werden. Das ist auch geschehen. Wie er nun hat essen wollen/ und das Brod/ Fleisch/ Wein und andere Speisen angerühret/ da ist alles zu Golde worden/ und hat Midas nichts davon genießen können. Hätte also er hungern müssen/ wenn er nicht seine Thorheit erkannt/ und die Götter gebethen/ sie möchten seinen thörichten Wunsch ändern.

## III.

Der Perser König/ Darius/ wurde seines Geizes wegen ziemlich geschimpfft. Denn Semiramis/ die Assyrische Königin zu Babylon/ hatte auff ihr Grab diese Worte setzen lassen: Si quis Rex pecuniis indigo eritis recluso. Hoc monumento sumat, quantum volet; Ist etwan ein König/ der Geld bedarff / der öffne nur diß Grab / und nehme heraus/ so viel er will. Da nun König Darius lange Zeit darnach/ aus lauter Geld-Geiz/ diß Grab eröffnen ließ/in Meynung/ darinne einen grossen Königlichen Schatz zu finden / fand er keinen Heller/ keinen Pfennig/ sondern einen Hauffen Knochen/ und vermoderte Körper / in gleichen einen Stein/ darauff diese Worte geschrieben stunden: Nisi malus fuisses Homo, & pecuniæ inexplebilis, nunquam sane Loculos mortuorum invasisses; Wenn du nicht ein böser und unerfättlicher Geld-geiziger Mensch wä-

wärest/würdest du wahrlich nimmer mehr den  
Todten ihre Gräber angefallen und eröffnet  
haben. Herberger in Syrach/ fol. 258.

## IV.

**K**aiser Vespasianus hätte gedacht / er müste  
Verhungern/ wenn er nicht auff die heimlichen  
Gemächer einen Tribut gelegt. Und da ihm  
sein Sohn/Titus/ das auffrückete/hielt ihm der  
Vater einen Sack mit Gelde vor die Nase / er  
solte riechen/und sagte: *Lucri bonus odor ex  
re qvalibet*; Der Gewinnst reucht von allen  
Dingen gut. Herberger / *ibid.*

## V.

**K**aiser Mauritius war sonst nicht ein böser  
Kaiser/ doch trieb ihn der Geitz dahin / daß  
er sein Krieges-Volck nicht liebete/ schreibt Jo-  
hann Corion in seiner Chronica.

Die Historia von diesem Kaiser ist bekannt:  
Er hatte nehmlich einmahl seinem Feinde / Ca-  
gano/ der Hungarn und Slaven Könige / in  
die zwölfftausend seiner Soldaten/ denen er nicht  
sonderlich gut gewesen/ durch seinen Feld-Obri-  
sten/ *Commentiolum*/ in die Hände gespielt:  
Caganus kunte diese Gefangene nicht wohl  
fortbringen / schickte derothalben an Mauri-  
tium / mit dem Erbietzen / er wolle dieselben  
wieder loß lassen / wenn der Kaiser ihm vor ei-  
nen jeden Mann einen güldenen nummum ge-  
ben

B

ben

ben wolte. Weil aber Mauritius aus Geis-  
 es nicht thun wolte/ ergrimmete Caganus/ und  
 ließ diese Gefangene insgesamt niedersebeln.  
 Derowegen denn auch hernach Mauritius wie-  
 der Göttliche Straffe leiden/ und mit seiner Fa-  
 milie von seinem Nachfolger/ Phoca/ sich mu-  
 ste hinrichten lassen. Wie diese Historia aus-  
 führlich zu lesen im Nicephoro, lib. 18. c. 35.  
 Paulo Diacono, lib. 17. Cedreno, p. 399. Zo-  
 nara, T. 3. Annal. T. 132. Puvero Epit. Hist.  
 p. 407. Matthia, p. 777. Pfeiffero in Er-  
 quicqst. part. 1. p. 323.

## VI.

**M**ulus Barnefried in Gestis Longo-  
 bardorum, Lib. 3. c. 11. sp. m. 242. schrei-  
 bet von dem Käyser zu Constantinopel / Justino  
 Minore/ daß er dem Geise sehr ergeben gewe-  
 sen. Er sey gewesen ein Verächter der Armen/  
 ein Verräuber der Raths- Herren/ ja er habe ei-  
 ne so greuliche Geld-Begierde gehabt/ daß er ei-  
 ferne Kasten machen lassen/damit er in solche die  
 geraubte Sonnen Goldes verschliessen könnte.  
 Ward endlich rasend/ und starb daran. An sei-  
 ne Stelle kam der sehr milde und freygebige  
 Käyser/ Tiberius/ der II.

## VII.

**R**ipertus / ein Herzog in Italien / wurde  
 von dem Ansprando/ seinem Feinde/ in die  
 Flucht

Flucht geschlagen. Weil aber die Sache Geld und Gut anbetraff/ wolte er seinen Schatz nicht dahinten lassen/ nahm viel Geld zu sich/ und setzte damit ins Wasser. Die Last aber drückte ihn zu Boden/ daß er elendiglich ertrincken muste. Joh. Lat. Comp. Hist. univers. p. 187. & ex eo M. J. Henning/ in der seligen Himmels- und Seelen=Sorge/ §. 7. p. 36.

## VIII.

**F**erdinandus/ König zu Neapolis und Sicilien/ ist ein überaus geiziger und sitziger Herr gewesen / also/ daß er auch in alle Gewerbe und Kauffmannschafften einen Griff gethan. Ja er war so Geld-hungrig / daß er sich auch nicht schämte/ die Säue gewissen Leuten auszutheilen/ und ihnen auferlegte/ solche auff ihre Kosten ihm zu mästen/ damit er sie hernach desto theurer im Verkauf könte ausbringen. Geschähe es/ daß etliche solche Schweine zufälliger Weise verreckten / so mußten diejenigen/denen die Säue zu mästen auffgebürdet worden/ den Schaden ihm gut machen. Siehe Besoldum de Reg. Sicil. & Neap. p. 1152. sqq. Ich dencke ja/ daß ist ein grosser Säue-Händler gewesen.

## IX.

**K**aiser Wenceslaus/ der Faule / hatte aus Geitz Anfangs seine Freude an der Hussiten Auffstand/ nur daß er sie hernach weidlich

B 2

Straf,

straffen könnte. Darum sagte er: Die Ganß  
(er meynete Johann Hussen) hat mir viel güldene  
und silberne Eyer gelegt. Zwinger.  
Theatr. V. H. p. 3245.

## X.

**D**er Römer/ Crassus/ konte nicht Gold genug  
kriegen/ ob er schon so viel hatte/ daß er  
von Männiglich der reiche Crassus genant  
ward. Er nahm 53. Jahr vor Christi Geburt  
aus dem Tempel Gottes und Heiligthum zu  
Jerusalem an die sechzig SonnenGoldes/ darum  
ihn denn Gott scheinbarlicher Weise gestrafft;  
Denn er ward im folgenden Jahre/ am 9. Junii/  
von den Parthen in einer/ bey der Stadt Haran  
in Mesopotamien/ hundert und zehen Meilen  
von Jerusalem/ gehaltenen Schlacht überwunden  
und gefangen/welche Parthen ihm denn zerschmolzen  
Gold in den Hals gegossen/und gesagt:  
Cauß nun Gold/ da dich Geizhals immer  
nach gedürstet hat/darmit du einmahl deinen  
Geiz-Rachen voll kriegest. Es seynd in dieser  
Schlacht dreyßig tausend Römer mit umkommen.  
Büntingius in Itinerar. S. S. part. I.

## XI.

**D**ergienge es auch des Käyfers Sigismund  
di Feld-Obristen/ Sipo/ welchen der Käyfer/  
darum/ daß er sich aus Geitze die Venetianer  
mit Gelde bestechen ließ/ ebenfalls siediges  
Gold

Gold in Mund ließ giessen. Und ich meyne/ diese beyde werden sich wohl Gold satt gessen haben.

## XII.

**G**Alif von Baldack/ ein Türckischer Obrister/ war auch des Goldes sehr begierig. Als ihn nun der Tartar Cham gefangen bekam/ und solches wuste/ ließ er ihm allewege/ wenn es Essenszeit war/ eine Schüssel voll Ducaten auftragen/ er solte seinen Hunger damit stillen: Weil er nun solches/ wie leichtlich zu erachten/ nicht thun konte/ mußte er dergestalt sein Leben/ mit einem täglichen Absterben aller Glieder/ elendiglich verlieren/ und erbärmlich erhungern. Neubarth in Calend. pract. 1681. cap. 8.

## XIII.

**A**blavius/ ein Obrister bey der Kriegs- Armade Kayser Constantini Magni/ war ein überaus geiziger Mann/ den führte der Kayser einmahl mit sich vors Lager/ machte mit seinem Spere/ den er in der Hand hatte/ im Sande die Figur einer Todten-Bahr/ und sprach: Siehe Ablavi/ wenn du gleich der ganzen Welt Gut gewinnest/ so wird man dir doch nach deinem Tode nicht größern Platz von der Erden gönnen/ und auch da werden dich die Würmer nicht lassen. Und hat dieser so Ehr- als Geld-geizige Ablavius endlich seine Seele jämmerlich mit Blute auslassen müssen. Pfeif-

fer in Erquickstunden/ Tom. 2. pag. 255. ex  
Zwingero.

## XIV.

**J**acob Rankau/ Dänischer Stadthalter  
in Eyderstädten/ hat auch das stinckende  
Lob/ daß er sehr geizig gewesen / und die Leute  
geschunden. Dieser soll Anno 1551. Gottes  
gerechte Straffe erfahren/ und von einem Wet-  
ter = Strahl seyn verzehret worden. Anton.  
Heinrich in der Nordstrand. Chron. cap. 12.

## Die III. Abtheilung.

## Von Geiz = Hälßen

Im Häußlichen oder Nähr=  
Stande.

## I.

**P**lutarchus gedencket des Chlus / wel-  
cher/ ob er wohl den Keller alle voll des  
kößlichen Weins hatte/ doch selber nichts  
als den sauern und verdorbenen Tropff = Wein  
trancf. Dahero sein Knecht/ da man ihn fragte:  
Was sein Herr mache? zur Antwort gab: In  
abundantia bonorum malum qværit; Er  
saugt aus dem Überfluß seiner Güter das  
Böse oder Schlimmste heraus.

## II. Jes

## II.

**E**ner Geiß-Hals gieng in seinem Wein-  
Keller herum/ klopffte an ein großes Vass/  
und sprach: O wie ein gut Weinlein magst  
du wohl seyn/ wer dich nur versuchen dörrfte.  
Otto im Tugend-Steg/ p. 1152.

## III.

**M**ansius erzehlet in seinen Loc. Comm.  
p. 364. von einem Courtisan zu Rom/ der  
hat seinem Diener/ wenn er sollen Wein zappen/  
allezeit das Maul voll Wasser gegeben/ und das  
musste er/ wenn er wieder aus dem Keller kam/  
für ihm wieder ausspeyen/ daß er sahe/ daß er kei-  
nen Wein getruncken. Aber der Diener war  
klüger/ als sein Herr/ und hatte allezeit Wasser  
unten in Keller hingesezt/ da tranck er erst Wein/  
so viel als er mochte/ darnach brachte er gleich-  
wohl das Maul voll Wasser mit aus dem Keller.  
Herberger in Jesus-Syrach/ fol. 257.

## IV.

**A**mbrosius gedencet eines Geißhalses/ wela-  
cher / wenn ihm ein Ey ward fürgezet / so  
fieng er an zu seuffzen/ daß dadurch ein Hünlein  
umkommen wäre. Pfeiffer in Ars Artium,  
part. 1. pag. 194.

## V.

**M**oggius (Hist. Conviv. de avarit. f. II.)  
gedencet eines solchen Geißhalses/ welcher/

als er sahe/daß seine Söhne nichts sparen wolten/  
sondern/ was er zu samen geschrapet/ in täglichem  
Wohlleben verzehrten/ und dabey guter Dinge  
wären/ in sich selbst ergrimmt/ und gesagt: Ey/  
wem soll ich denn das Meine auch für sparen/  
so will ich denn auch drauff gehen lassen / so  
lange ich kan. Drauff habe er in seinen schmu-  
zigen Seckel gegriffen/ einen Kupffer = Pfennig  
heraus gelangt/ und zum Jungen gesagt: Da  
gehe hin/ und hole uns Lattich (das ist Salla-  
te) dafür/ wir wollen uns auch einmahl lu-  
stig machen. (Ich möchte gerne wissen/ was die-  
ser Geiz-Narre sonst hat müssen mundiren.)

## VI.

**U**n Niclaswalde/ im Seetwerden/ oder auf  
der Dangiger Nehrung/ war zu Zeiten des  
Hochmeisters/ Conradi von Jüngingen/ ein  
reicher Bauer/ der eilff Sonnen voll Geld hatte/  
und die zwölffte war schon über die Helffte voll.  
Der Hochmeister ließ die aus seinem Schaze vol-  
lend füllen/ auf daß er sagen könnte/ er hätte einen  
Bauer/ der eine Last Geldes hätte. Die Son-  
nen waren alle neu/ und in der Grösse/ als isund  
diejenigen seyn/ darein das grobe Salt gethan  
wird. Das Geld waren Pfennige/ Schillinge  
und Groschen/ kein Gold wolte er nehmen. Bey  
diesem Schaze war der Bauer sehr karg/ wenn  
er unterweilen zu Biere gieng / nahm er drey  
Kä-

Räse/ wenn die vertruncken/ gieng er nach Hau-  
se/ und sagte: er möchte das liebe Geld nicht an-  
rühren/ litte eher Kummer darüber. Caspar  
Schüzens Preuß. Chron. lib. 3. f. 167.

## VII.

Bütnerus in Epist. Hist. lib. 5. p. 381. er-  
zehlet von einem reichen Bauer/ Nahmens  
Michel Schmoll/ der hat in acht Jahren bey  
der Futter-Klingen/ (denn er war ein Stroh-  
Schneider) über achtzehnhundert Gulden  
erschnitten und erwuchert/ bey solchem erscharr-  
ten Gute lebte der Fils so karglich) daß er auff  
den Heil. Christtag einen Hering/ auff den Oster-  
tag einen durren Bückling/ und auf Pfingsten  
eine saure Milch und gesotten Molcken speisete.

## VIII.

D. Saccus Possill. Part. I. Dom. Læta-  
re, p. 207. schreibet: Ich habe einen Wu-  
cherer gekennet/ der sich nur Kaffische  
pflegte zu kauffen/ und dieselben nur mit Was-  
ser und Salz zurichten ließ/ wolte auch niemand/  
als ein alt Weib/ um sich leiden/ besorgende/ es  
möchte zu viel kosten. Endlich fand man ihn an  
einer Hand-Zwellen hangen/ und war ihm eine  
Kandel mit Bier fürgesetzt.

## IX.

In der Stadt Metz starb ein reicher Geißhals  
Jund Schindsessel/ derselbe/ da er sterben solte/

hath sein Weib/sie möchte doch einen Beutel voll Geld neben ihn ins Grab legen/ welches sie zwar in höchster Geheim that/ doch konte es nicht verborgen bleiben. Da kamen nun etliche/und öffneten heimlich sein Grab / da erblickten sie zwei Kröten/ eine key dem Beutel/ die andere auff des verstorbenen Brust. Die eine zog mit ihrem Maule das Geld aus dem Beutel/ die andere schob es dem Todten ins Herz/ ob wolte sie sagen: Wir wollen ja dein unersättlich Herze mit Gelde sättigen. Da sie das sahen/ erschrocken sie/ warffen die Erde wieder übers Grab / und lieffen davon. (Cæsarius)

## X.

**H**enricus Engelgraffe erzehlet von einem Geizhalse/ daß er plötzlich und unverhofften Todes verbliehen. Als man nun seinen Leib eröffnet/ die Ursache seines schnellen Todes zu erfahren/ so haben die Medici/ wie fleißig sie gesucht/ das Herz nirgends finden können. In dem aber die Freunde und Erben mit lachendem Munde und Herzen zu den Kasten und Schreibern geeilet / so erblickten sie in dem größten Geld-Kasten des Verstorbenen Herz/welches ein feuriger Drache in Klauen gehabt/ und gezerret. Pfeiffer in Evang. Erquickst. Part. 2. p. 256. Das heist: Wo euer Schatz ist/da ist auch euer Herz/ Matt. am 6.

## XI. Ein

## XI.

**I**n geiziger Bauer/ als er sterben solte/ sagte zu seinem Weibe: Sie solte ja die Baarschafft/ die er hinterließe/ bey einander behalten/ und wie sie mit seinem Gelde würde umgehen/ so wolte er mit ihr umgehen; welches auch geschähen: Denn als sie anfieng/ die lieben Pfennige unter die Leute zu bringen/ und bald zu gebrauchen/ bald zu mißbrauchen/ ward sie von einem Gespenste vielfältig geplaget/ und nicht allein sie/ sondern alle ihre Haus-Genossen/ ja die ganze Nachbarschafft eine Zeitlang verunruhiget. **Scrifer. in der Haushaltungs-Postill.**

## XII.

**H**eronymus setzet von einem Geißhalse/ der das Heil. Abendmahl bis an sein letztes Ende verachtet/ und mehr auff seinen Geiß/ als auff seine Seele gedacht/ daß derselbe an seinem Ende das Abendmahl begehret/ da man es ihm aber hat reichen wollen/ sey ihm der Mund dermassen verschlossen worden/ daß man ihn mit keinem Instrument hat öffnen können. Da aber der arme verdammte Mensch also gelegen/ sey eine große schwarze Kröte auff dem Bette daher gekrochen/ welche einen Pfennig im Munde getragen/ so habe sich das Maul von sich selbst aufgethan/ und den Pfennig verschlungen. Da hat man Gottes Gerichte über diesen Verächter

ter gesehen. M. Daniel Nagelius / im Buß-  
Spiegel.

## XIII.

**I**n Geißhals / als er sterben solte / ließ alle  
seine silberne und güldene Geschirr / Duca-  
ten / Kleinodien und dergleichen für sein Bette  
bringen / sahe sie eine lange Weile an / endlich  
sprach er : Siehe / liebe Seele / welch einen  
herrlichen Vorrath hast du / diß alles ist dein /  
und ich will dir güttlich thun / so du nur  
wilt bey mir bleiben. Allein / die Seele hatte  
andere Ordre / er ward je länger je fräncker ; da  
ihm die Seele nun schier wolte ausfahren / sprach  
er im Grimm : Ey / wilt du denn nicht bey  
mir bleiben / so fahre hin in aller Teuffel  
Nahmen. Drauff fuhr er hin / wo der reiche  
Mann noch heute singet :

Im Leben war ich reich / arm bin ich nach  
dem Todt /

Vor hat ich Purpur an / igt bin ich Feu-  
er-roth /

Vor soff ich Tag und Nacht mit meinen  
Brüdern Wein /

Ist schencket man mir Pech und Höllen-  
Schwefel ein.

Pfeiffer in Erquickstunden / Part. 2. p. 255.  
aus Engelgrav.

## XIV. Am

## XIV.

**I**n Rheinstrohm / da ein reicher Juncker  
sterben solte / hat er eine Kulte voller Scha-  
ler und Gold-Gülden für sich bringen lassen / mit  
den Händen drinne gewühlet / und mit Wehklä-  
gen gesagt : Ach ihr schönen Roth-Stüchlein /  
wie gerne wolte ich bey euch bleiben / es kan  
aber nicht seyn. Darnach spricht er zu seinem  
Weibe : Er werde von allen seinem Gelde  
nicht ein gang Sacken mit in die Grube neh-  
men / wie denn auch geschehen. Saccus Po-  
still. fol. 334.

## XV.

**I**n Rostock war ein Fleischer und Kostäu-  
scher / der mit steten Reisen und Handeln  
große Mühe und Arbeit hatte / auch groß Gut  
zusammen gebracht. Als er nun krank ward /  
und merckte / daß er sterben solte / hub er jämmer-  
lich an zu winseln / und sagte zu den Umstehen-  
den :

Ja / Ja / well gerand und gereden  
Nach einem Sacken und vier Bretten.

Kreckwitz in Sylv. Part. I. Tit. 1. p. 6.

## XVI.

**I**n Geißhals hatte kurz vor seinem Ende  
einem hundert Ducaten geliehen / inner drey  
Jahren zu bezahlen. Ob er nun wohl von sei-  
nem

nem Beicht = Vater und Freunden ermahnet ward/ an Gott zu gedencken/ und sich um seine Seeligkeit zu bekümmern? So schwakte er doch nur immer von hundert Ducaten in drey Jahren zu bezahlen/ und wiederholte es so oft / biß ihm die Seele ausfuhr. Faber / Oper. Tripart. Tom. 3. p. 819.

## XVII.

**H**enricus Engelgrave/ (P. 2. Luc. Ev.) erzehlet von einem geizigen Gold-Arbeiter/ daß/ als er in seinen letzten Tügen gelegen / sey ihm/ nach Papistischer Kirchen Weise/ ein Crucifix fürgehalten worden/ mit der Erinnerung: Er solte an den gecreuzigten IESum gedencken; er hingegen habe angefangen/ und gefragt: Wie schwer/meynet ihr/ solte das Bild wohl seyn? War ihm also mehr um das Silber/ daraus das Bild gemacht/ als um den/ welchen es fürsetzte/ zu thun. Scriv. im Seelsch. Part. 4. p. 970.

## XVIII.

**I**n Wucherer und Geizhals vor wenig Jahren/ als er alle sein Herz und Sinn auff zeitlichen Gewinn gesezet/ da man ihm in seinem Sterben von der Buß und Beichte gesagt / hat er hergegen gefragt: Ob das Korn wohlfeil wäre/ und ob es einen guten Herbst geben würde? Gotthold in zufäll. Andachten/ cent. 4. cap. 22. p. 764.

## XIX. In

## XIX.

**I**n Pohlen war einer von Adel im Geiße  
 so eroffen/ daß er seine Untertbanen gar aus-  
 gesogen hat/ biß auf den äussersten Grad/ und  
 ihnen zu Verdrisß gethan/ was er nur erdencken  
 können. Als er nun franck und zur Buße er-  
 mahnet ward/ gab er diese Antwort: Des ist  
 mit mir nun zu lange geharret/ die bösen  
 Geister sind schon da/ meine Seele zu holen.  
 Und drauff hörte man ein Gefletsche/ als hiebe  
 man ihn mit Ruthen/ man sahe auch/ daß sein  
 Leib braun/ blau und blutrünstig ward/ gab al-  
 so mit Gries-Gräunen seinen Geißt auf/ daß je-  
 derman erschrack/ der dabey war. Cromerus  
 lib. 9. de reb. Polon.

## XX.

**D**iscipulus de Tempore erzehlet/ daß im  
 Bisthum Edln ein grosser Wuche-  
 rer/ wie er tödtlich franck lag/ das Maul  
 und Lippen immer hin und her beweget/ gleich  
 als wenn er etwas zwischen den Zähnen käuete.  
 Als man ihn fragte: Was er so käuete? Ant-  
 wortete er: Er esse und käuete Geld/denn der  
 Teuffel stünde vor ihm/ welcher mit Gewalt  
 ihm immer Geld ins Maul steckete/ welches  
 er käuete und verschlingen mußte. In solcher  
 Ansechtung ist er auch erbärmlich gestorben.

XXI. Je

## XXI.

**E**iner Geißhals/ der steinreich gewesen/ aber sich darbey so arm gestellet hatte/ daß er zu Costniz ins Hospital genommen ward. Da er sterben solte/ begehrte er einen Haber-Brey/ setzte sich allein aufs Bette/ fieng an seine Ducaten an statt des Brodts in den Brey zu brocken/ und zu verschlingen. Allein/ der Löffel blieb ihm im Halse stecken/ und erworgete. Timpius Theatr. Hist. P. 1. p. 18.

## XXII.

**E**iner Geld-Narre versteckte seinen Schatz/ aus Argwohn/ weil er ihm niemahls traute/ bald da/ bald dorthin/ und sagte es niemanden/ wo er hingekommen. Endlich starb er darüber plöglich/ und ließ seinen Kindern nichts/ als die blutige Armuth/ welche ihn (weil sie wußten/ daß er Geld gehabt hatte) in Abgrund der Höllen verfluchten. Gregorius Nissenus Orat. contra Usur. circa fin.

## XXIII.

**Z**u des Käysers Justiniani M. Zeiten war ein reicher Mann zu Constantinopel/ der wurde todt-krank/ und weil er sich nichts anders/ als seines Abschiedes aus der Welt/ versah/ ließ er dreyßig Pfund Silber/ oder drey hundert und sechzig Thaler/ unter die Armen austheilen/ er kam aber unverhofft des Lagers wieder auff/ da er

er nun wieder geſund worden / gereuete es ihm / daß er ſo viel Geld unter die Armen hatte ausge- theilet / und konte ſich nicht znfrieden geben. Ein guter Freund / dem er ſeinen Kummer geklagt / ſtraffte ihn / er ſolte Gott danken / daß er wieder geneſen / ſonſt würde ihn Gott ſtraffen / daß er unverſehens eines jählingen Todtes ſterben müſte. Aber da war des Pinſelns kein Aufſhören. Endlich ſagte der gute Freund : Ich will dir noch einen guten Rath geben : Du ſolt das Geld von mir wieder bekommen / wenn du wiſt in die Kirche gehen / und ſagen : Daß nicht du / ſondern ich / ſo viel Geld unter die Armen theilen laſſen. Dieſer Geiſthals war froh / daß er auff ſolche Weiſe ſein Geld wieder kriegte / gieng in die Kirche / und ſagts. Da er aber aus der Kirche wieder heraus gehen wolte / fiel er plöglich zur Erden / und gab ſeinen Geiſt auff. Herberger in Syrach / p. 257. ex Zwingeri Theatr. p. 2394.

XXIV.

**I**n Geiſthals borgete von ſeinem Gevatter Geld / und als er hernach gemahnet ward / läugnete er die Schuld. Als er nun ſchweren ſolte / daß er ihm nichts ſchuldig wäre / und zwey Finger auffrichtete / fielen ihm beyde Augen aus dem Kopffe / und ſtarb den dritten Tag hernach eines erbärmlichen Todtes. Polus in Theatr. pag. 300.

C

XXV.

## XXV.

**W**eder in der **Jesus-Schule** / pag. 332.  
schreibet von einem Geiz = Halse / der sich  
selbst im Testamente zum Erben eingesetzt / auff  
daß nur andere nichts von ihm erben solten.

## XXVI.

**E**n Amsterdammer Kauffmann war in Ost-  
Indien gewesen/ und erlittte auff der Rück-  
Reise Schiffbruch. Weil er nun zu entschwim-  
men gedachte/ nahm er viel Geld / band es um  
seinen Leib/ in Meynung / damit an Port zu  
kommen. Es beschwerte ihn aber das Geld der-  
massen/ daß er unter sincken und ersauffen muste.

## XXVII.

**H**err Scriver im 4ten Theile seines See-  
len = Schazes p. 386. schreibet: Ich bin  
glaubwürdig berichtet/daß ein geiziger Mensch/  
als er mit einem Kasten/ darinnen er eine ziemli-  
che Summa Geldes hatte/ auff einem Schiffe  
war/ und wegen ungestümnen Wetters die Ge-  
fahr so groß ward / daß sich jederman schickte und  
umsah/ daß er nur sein Leben retten möchte /  
sich auff solchen Kasten gesetzt und gesagt: Wo  
der bliebe/ wolte er auch bleiben.

## XXVIII.

**E**s ist mir ein Exempel bewust/ (schreibet  
Herr Scriver ferner) daß ein Weib in ih-  
rer Stube ein Stück Geldes vergraben gehabt/  
und

und als das Haus, nebst andern/ im Feuer auff-  
gegangen/ wiewohl sie leicht hätte entinnen kön-  
nen/ todt und halb verbrandt über demselben ist  
gefunden worden.

## XXIX.

Eine Edel-Frau in Francken/ als sie arm  
worden/ hat sie sich ins Wasser gestürzt/ und  
gesagt: Sie wolte lieber verdammt/ als arm  
seyn.

## XXX.

Eine Holsteinische Edel-Frau/ als sie tödt-  
lich krank worden/ ließ ihren Vorrath aufs  
Bette bringen/ marte darinnen/ und sagte: So  
muß ich dich denn nun verlassen. *Scrivet.*  
in Haushaltung/ p. 1404.

## XXXI.

In sehr geiziger Mensch samlete in einem  
Topffe Geld/ und betete dabey jederzeit mit  
Seuffzen: Ach lieber Gott / laß mich doch  
nicht eher von dieser Welt abscheiden/ ich ha-  
be denn zuvor diesen Topff mit dicken Sha-  
ler-Groschen ahne-voll gemacht. Solches ge-  
schah/ und darauff starb der Gold-Wurm. Dar-  
nach gelückte einem durstigen Bruder die Schan-  
ze/ der heyrathet die Wittwe/ und findet den Topf  
mit den Thalern/ wird von Herzen drüber froh/  
lobet Gott/ und spricht: Ach! mein lieber  
himmlischer Vater/ laß mich ja nicht ehe von

dieser Welt ziehen und sterben/ich habe denn  
zuvor diesen Topff mit den Thalern gar ver-  
zehret und durchgebracht. Wieder. in  
Sprichwört. Postill. Dom. Lætare p. 229.  
ex Titio.

## XXXII.

**E**iner/ mit Nahmen Alcmaon / ward eins-  
mahls vom Eröso/ der Lydier Könige / zu sich  
gefodert/ ihme eine Verehrung zu thun/für die  
freundliche Aufnahme und Bewirthung seiner  
an das Oraculum Delphicum abgeordneter  
Legaten. Da ihm nun von dem Könige erlaubet  
ward/ so viel Goldes zu nehmen/ als er ertragen  
könte / zog er erstlich sehr weite Stiefeln an /  
nahm einen weiten Mantel mit grossen Ermeln  
um/gieng darauff in die Silber-Kammer/ füllte  
zuerst die Stiefeln mit Gold/ so viel er hinein  
stopffen konte/ darnach füllte er beyde Mantel-  
Ermel/ den Busen/ Hosen und Wamst voll/und  
da er keinen Raum mehr wuste/ knüpfte er in die  
Haare etlich Geld/ endlich stopffte er so viel Geld  
in den Mund/als er immer darinne halten konte.  
Da er nun also eine gute Bürde aufgeladen hat-  
te/ hinckte er also aus der Silber-Kammer her-  
aus; Da nun Erösus ihn also sahe gehen / konte  
er sich des Lachens nicht enthalten/ und verwun-  
derte sich über den unersättlichen Geitz dieses  
Mannes. Wiederus in der Evangelischen

SE

Jesus-Schule/Dom. Latare p. 327. ex Herod. l. 6.

## XXXIII.

**I**n Breslau war ein alter wohlhabender Mann vom Geitze so besessen / daß er immer Sorge hatte / ihm würde zuletzt was mangeln. Als er nun franck wurde / und merckte / daß er nicht lange mehr leben würde / machte er sein Geld und Gut / davon er sich selbst nichts Guts gethan / auch andern zu gebrauchen nicht gönnen wolte / zu nichte / zerhieb seine Kleider und leinen Geräthe in kleine Stücken / schmelzte das Geld / Silber / Kupffer / Zinn und Bley / alles durcheinander / und wurff es in den Schacht. Begehrete auch hernachmahls nichts zu essen noch zu trincken / sondern starb also den 29. Decembr. Anno 1539. Hungers. Koch in Chron. Siles. p. 172.

## XXXIV.

**M**thenäus gedenccket eines solchen Geitz-Halses / der / da er sterben solte / sein Gold verschluckte / und das Silber in sein Kleid eingenaht / und sich also zu begraben befohlen / auff daß ihn niemand erben möge. Wieder. in der Herz- und Bilder-Postill / Dom. Latare pag. 250.

E 3

XXXV.

XXXV.

**W**On Chrysenaste schreibt Chryfippus lib. 4. cap. 18. daß er sein Geld alles verschlucket/ und also mit sich in die Erde genommen/damit ers ja keinem hinterliesse zu erben. Laffenius in Bürgerlichen Tisch-Reden Dial. 1.

XXXVI.

**I**n Bucherer und unersättlicher Geitz/ Dalk war öfters von seinem Seel-Sorger vermahnet worden/ daß er solte von seinem Bucher abstehen. Wie er nun in seinen letzten Zügen lag/ bath er den Pfarrherrn / er wolte ihm doch nach seinem Todte ehrlichen / Christlichen Gebrauch nach/zur Erden bestatten lassen / welches seine Freunde auch nach seinem Todte bathen / kontens aber nicht erlangen. Nun hatte der Pfarrherr einen Esel/ auff welchem er stets die Bücher in die Kirche führte/dorffte auch sonst nichts thun/ wuste auch sonst fast keinen Weg/ als in die Kirche und wieder zu Hause. Derohalben bathen die Freunde den Pfarrherrn / er wolte zufrieden seyn/ daß sie die Leiche auff den Esel legen/ und wo er dieselbe hintragen würde/ begraben möchten. Denn sie vermeyneten / er würde entweder in die Pfarr/ oder auff den Kirchhof gehen. Der Pfarr war dessen zu frieden; aber der Esel gieng gerade mit der Leiche auff den Galgen zu/ und wie er zu dem Galgen kam/ warff er den

den todten Körper herunter/ ward auch allda be-  
graben. Abraham von Kreckwitz in Sylvula  
politico Historico Part. I. Tit. 167. p. 527.

XXXVII.

**E**In Pfarrerherr wolte einem Wucherer das  
Sacrament nicht reichen/ so er nicht Busse  
thäte; Der Wucherer antwortete ihm: Der  
Pfarrerherr solte sein Sacrament behalten/ so wol-  
te er seinen Wucher behalten. Saccus in Po-  
still/ Part. 2. p. 443.

XXXVIII.

**I**nno 1541. ist ein reich Edel-Weib an einem  
Orte in Francken gewesen/ die sich gegen die  
armen/ dürfftigen und francken Leute so hart und  
unchristlich erzeiget/ daß sie keinem ein Stücke  
Brod mitgetheilet / ob es auch Hungers hätte  
sterben sollen/ sondern/ wer sie um Brodt gebe-  
then/ hat sie mit Zorn und Widerwillen geant-  
wortet: Sie solten Roth essen. Dieses Weib  
ist von den Leuten der Geiz genennet worden /  
von wegen ihres Schindens und Wucherns. In  
welchem Sinn / da sie also fortgefahren / ist sie  
durch Göttliches Verhängniß / andern Leuten  
zum Beyspiel und Warnung / jämmerlich ge-  
strafft worden; denn sie hat sich niemahls mehr  
können satt essen/ ob sie gleich stets aneinander ge-  
gessen/ sondern hat ohne Aufhören Speise be-  
gehrt/ und da sie der nicht mehr haben können /

E 4

has

hat sie gegessen/was ihr vorgekommen/als : Leim/  
Erde/ endlich Mist und Roth von der Gassen.  
In solchem erschrecklichen Urtheile und Gerich-  
te Gottes ist sie eine Zeitlang herum gegangen.  
Und nachdem sie niemand um sich leiden können/  
ist sie im Elende hin und wieder im Lande herum  
gezogen/ und endlich zu Dresden auff öffentli-  
chem Wege gestorben/ da sie fast keinem Men-  
schen mehr ähnlich gesehen. Deckel in der Hi-  
stor. Gesprächs-Lust/ Dial. 2.

XXXIX.

**D.** Sellnecker über den 63. Psalm erzehlet :  
Er habe einen Rauffmann gekennet/ der sich  
verlauten lassen : Wenn er nur Geldes gnug  
hätte/ so viel er haben wolle/ so wolle er nichts  
darnach fragen/ wenn er gleich sein Leben-  
lang krank und ein Bett-Riese seyn solte.  
Welches ihm denn auch aus gerechtem Gerich-  
te Gottes wiederfahren ; Indem er von der  
Zeit an/ bis an seinen Todt/ viel Jahre hinter-  
einander / bald mit dem Podagra/ bald mit dem  
Stein/ bald mit dem Schwindel / bald mit an-  
dern Zufällen sich schleppen müssen / und weder  
zur Kirchen noch zu Marckte gehen können / ist  
auch endlich/ nachdem er solcher Gestalt den Vor-  
schmack der Höllen wohl empfunden/ einsmahls/  
da man sichs am wenigsten versehen / und nie-  
mand um ihn gewesen / ohne alle Bereitschafft  
zum

zum Tode/ dahin gestorben. Aug. Pfeiffer/  
in Erqvick-St. Part. 2. p. 260.

XL.

**H**err Scriber in der Haushaltungs-  
Po- still/ p. 1388. schreibet: Ich gedencke an  
einen begüterten Bürger in einer vornehmen  
Nieder-Sächsischen Reichs-Stadt/von dem ein  
Pastor selben Orts pflegte zu erzehlen/ daß er ei-  
nen Nachbar gehabt/den er sonst geliebt, und gute  
Freundschaft mit ihm gehalten. Als nun dem-  
selben eine Noth zur Hand kam/ daß er etwas  
Geld auszahlen sollte / welches er doch nicht zu-  
sammen hatte / gieng er zu jenem/ und brachte  
ihn mit vielen Bitten und Fürstellungen / ( daß  
er nicht könnte gefähret werden) dahin/ daß er zu  
seinem Kasten gieng / darinnen er eine grosse  
Baarschaft gefangen hielte/in Willens/ ihn mit  
der benöthigten Summa auszuhelffen; Als er  
aber denselben eröffnet hatte / und seine lieben  
Thaler ansah/ schloß er wieder zu/ und sagte/  
wiederkommend zu seinem Nachbar: Nachbar/  
ich kans nicht thun. Der hielte nochmahls an/  
und sagte: Er wäre ja gnugsam versichert/ wie  
er wüßte/ daß er das Geld in wenig Tagen könnte  
wieder haben/ wie auch/ daß er das Geld anders-  
wo/ wenn er nur darnach gehen wolte / leicht er-  
halten könnte/ er hätte es aber bey ihm/ als seinem  
lieben Nachbar/sür andern suchen wollen/ u.a.m.

E5

Hier=

Hiermit brachte er ihn zwar zum andern mahl an den Kasten/er kam aber auch dißmahl wieder und sagte: Ich kon es nicht thun. So fest war sein Herz verschlossen/und so sehr hatte der Mammon die Herrschafft über diesen Menschen/ und der Satan den Schlüssel zum Kasten und Gelde/ daß er ihn nicht angreifen durffte.

## XLI.

**D.** Bugenhagen/ insgemein Pommeranus genant/ Superintendentens zu Wittenberg/ erzehlet von einem geizigen Bauer/ der seine Scheune alle voll Korn und Gerste geführet/ wolte es aber nicht verkauffen/ noch um ein Billiges den Armen zukommen lassen/ sondern hielt auff Theurung/ gieng unterdessen alle Tage in die Scheune/ und beschauete seinen grossen Vorrath. Was geschach? Er ist einmahl bey einem guten Freunde zu Gaste/ und mag etwa zu viel Wein und Bier getruncken haben/ kömmt also Abends truncken heim/ geht mit dem Lichte in die Scheune/ wird aber irre/ daß er sich nicht besinnen kan/ ob er in der Stube/oder an einem andern Orte ist/ setzt das Licht auff ein Bund Stroh/ das entzündet sich/ und stecket die Scheune an/ daß alles Geträide verbrandte/ und der Bauer mit grosser Noth noch dem Feuer entspringet / und kümmerlich davon kömmet.

## XLII.

## XLII.

**E**n ander dergleichen Geißhals muchmasse-  
 te aus etlichen Umständen / es würde das  
 Korn und ander Geträide auffschlagen/ und diß  
 Jahr theuer werden / freuet sich deßwegen/ weil  
 seine Scheune voll/ und hoffte reich zu werden.  
 Da er nun einmahl in die Scheune geht/ darin-  
 nen an seinem guten Borrath sich zu erlustiren /  
 verblen et ihn der Teuffel die Augen/daß er nicht  
 das geringste Körngen sehen kan / der erschriekt/  
 dencket/ sein Geträidig sey ihm gestohlen/ nimmet  
 einen Strick/ und erhencket sich in einer Scheu-  
 ne. Herberger in Syrach/ fol.261.

## XLIII.

**E**n reicher Mann hatte viel Korn/ und da  
 ihn die armen Leute baten/ etliche Scheffel  
 zu lassen/ sprach er: Sein Korn wäre noch nicht  
 reiff/ wenn aber der Guckug schreyen würde/ so  
 würde es reiff werden. Es war um Weynachten/  
 um diese Zeit fänget der Guckug wohl nicht an zu  
 ruffen/ ist leichte abzunehmen/ was es für ein  
 Vogel gewesen sey. Da kommen die armen  
 Leute/ und sagen: Der Guckug habe nu ge-  
 schryen/ und bitten/ er wolle ihn Korn lassen.  
 Nein/ sagte er: Wenn der Scheffel einen Sha-  
 ler gilt/ so wird es reiff seyn. Bald darauf ge-  
 het er auf seinen Korn-Boden/ will seinen Bor-  
 rath besehen / und deucht ihm/ wie alles Korn  
 auß

ausgewachsen/ schreyet Zeter über seine Unbarmhertzigkeit/ daß ers niemand habe lassen wollen/ und nun selbst nicht werde geniessen können. Sein Weib und Kinder lauffen alle hinauf/ und wollen sehen / was dem Korn wiederfahren/ funden aber das Korn/ wie es allezeit gewesen. Unterdessen erhenccket sich der Geiß Hals an einer Hand = Zwellen. D. Saccus Postill. Part. 1. fol. 174.

## XLIV.

Im Anno 1570. den 18. Aprill/ hatte ein Bucherer etlich Gedräidig gen Wien in Oesterreich geführet/ und Anfänglich es gutes Kauffsgewin geben/ daß die Leute zugelauffen/ und darum gedrungen. Da er das gemercket/ hat er bald einen Aufsat gemacht/ und theurer verkauffen wollen; da ist er bald nieder gesuncken/ und des jählingen Todes gestorben. Hondorff/ in Sanct. Calend. p. 227.

## XLV.

Im Anno 1571. den 14. Junii / sind zu Reoburg in Nieder = Sachsen zwey wucherische Händler gewesen/ Gedige Ems/ und Johann Sprenger genannt/ die in der Theurung Korn voll-auf gehabt/ aber niemand in der Stadt um gebürliche Bezahlung etwas haben lassen wollen. Wie sie nun ein Schiff gedünget haben/ das Korn damit gegen Hamburg zu führen/ und

und allda theurer zu verkauffen/ thut Gott diß Wunder/ daß/ wie sie die Korn-Kasten aufschließen/ ist und wird alles lebendig/ und fleucht das Korn in der Luft davon/ wie ein Hauffen Mücken und Fliegen. Wie das diese wucherische Händler sehen/ erschrecken sie/ daß der eine hernieder fällt/ und des jähen Todtes stirbet. Der andere will ins Wasser springen/ und sich er-säuffen; Wie man ihn nun hält/ und in Ketten legen will/ wird er vom Teuffel besessen/ und also geqvålet/ daß er bald eines greulichen Todtes starb/ und in seinen Sünden jämmerlich verdarb. Chron. Colon. fol. 962. Sachßens Käuf. Chron.

## XLVI.

Anno 1697. im Novembr. kam ein Kobl-Schiff nach London/ nachdem aber der/ so die Koblen geladen/ sahe/ daß selbe auf dem Marckte wohlfeil abgeladen worden/ und sein Beutel/ den er fett zu machen vermeynte/ gar zu mager bleiben würde/ segelte er wieder davon/ und nahm seinen Cours gegen Dünkirchen/ er gerieth aber unterwegens auf eine Sand-Banck bey Harwich/ allwo er mit seiner Ladung erbärmlich umkam/ und andern zu einem Exempel ward/ den ungerechten Gewinn zu meiden/ und mit Wenigen vergnügt zu seyn. G. Drexellii Hist. Gespr. P. 235.

## XLVII. Wie

## XLVII.

**W**ie ein sorglich und mißlich Thun es um  
 den Mammon sey/ solches beweiset Gre-  
 gorius Turonensis mit folgender Historie: In  
 der bekandten Stadt Lyon lebte vorzeiten ein  
 gemeiner Mann/ der wenig Geld im Beutel/  
 ja oftmahls ehe die liebe Sonne/ als das Brodt  
 im Hause hatte. Derselbe spintisirte Tag und  
 Nacht auf ein Mittel/ wie er doch möchte in  
 kurzer Zeit reich werden. Und besann sich end-  
 lich auf diesen Fund: Er kaufte ein Maas des  
 besten Weins/ brauchte bey diesem Handel ziem-  
 lich gemeine Methode/ mischte fast eben so viel  
 Wasser darunter/ verkauffte solchen gemischten  
 Wein guten Schluckern/ denen er denselben mit  
 guten Worten und allerhand Kurzweil einzu-  
 schwagen wuste/ und damit hatte er in kurzer  
 Zeit alterum tantum, noch einmahl so viel.  
 Er continuirte auf solchen Schlag weiter/ und  
 verdoppelte seinen Gewinn so lange/ bis er mit  
 einem Orts-Thaler hundert Ducaten erworben  
 hatte. Diese hundert Ducaten nahm er/ wolte  
 sie nunmehr an einen rechten Handel legen/ rei-  
 sete deßwegen in die nächste Stadt; Nachdem  
 er aber unterwegs ihm selbst viel goldne Ver-  
 ge hergeträumt / und gerathschlaget hatte:  
 Welch Haus er in Lyon am ersten feilschen/ wel-  
 che Dame er für andern heyrathen/ wie er künff-  
 tig

tig nicht mehr gehen/ sondern auf Carossen fahren; was für Banqvete er anstellen/ und welche er gastiren wolte/ und dergleichen; sagte er sich endlich gang ermüdet/ und solchen süßen Phantasien desto freyer nachzuhängen / unter einen Baum/ und legte seinen Stab und Taschen/ darinnen der Mammon steckte / unfern von sich; Aber was geschicht / ungesehr kam ein grosser Habicht/ faßte die Tasche/ so vom rothen Leder war/ sie etwan vor ein Stück roh Fleisch ansehend/ mit seinen Klauen/ und führte sie in den Lüfften dahin. Der unseelige Mensch lieff zwar mit schrecklichem Geschreye nach/ über Berg und Thal / durch Busch und Hecken/ biß endlich der Habicht über einem Fluß die Tasche in Stücken zerriß/ und das Geld ins Wasser streuete. Da denn der elende Mann schmerzlich und mit schweren Gewissen sahe/ wie das / was er mit Wasser gewonnen/ im Wasser wieder zerronnen/ und er also gestraffet ward/ womit er gesündigt hatte. Aug. Pfeiffer in Ergvickstunden / Part. 2. p. 250.

## XLVIII.

Nazarus Sandrube/ in Delic. Hist. & Poet. c. 88. p. m. 147. schreibet von einem / der sich um eines Pfennigs willen gehencket: Nicolaus Borbonius.

Der

Der geizig Marx kauft um ein Strick/  
 Der an sein Hals hinan sich schick/  
 Er solt sechs Pfennig geben drum/  
 Aber ihm war zu groß die Summ/  
 Fünff Pfennig wolt er darum geben/  
 Da ihm solchs wird erlaubet eben/  
 Und ihm ein Pfennig ward geschentt/  
 Nahm er den Strick und sich dran hentt/  
 Hat also/ eh er ist gestorben/  
 Am Strick ein Pfennig noch erworben.

Prætorius in der Wünschel-Ruthe / pag. 3.  
 Vor die Wahrheit dieser Historie bin ich nicht  
 Bürge/ denn ich habe Marxen nicht sehen an  
 dem Stricke hangen.

## XLIX.

Herr Matthesius in Sarepta conc. 3. ge-  
 dencket eines Geißhalkes / der bath Gott  
 den Herrn um hundert tausend Gulden / und  
 um ein Fuder Zehr-Pfennige darzu.

## L.

Valerius Herberger in Syrach / p. 258.  
 giebet seinem gewesenen Herrn in Leipzig/  
 D. Michael Barthen / auch das Lob eines  
 Geißhalkes / weil er die Pommeranken ver-  
 faulen lassen / daß er sie müssen auff den Mist  
 schütten.

LI. Pi

## LI.

**P**ithius/ der reiche Fund-Grübner/ der lag  
 stets über den Bergwercken/ ob er schon so  
 reich davon worden/ daß er den König Xerxes  
 aus Persia/ als er Griechen-Land mit seinem  
 mächtigen Heer von hundert tausend (andere  
 setzen siebenhunderttausend) Mann überziehen  
 wollte/ mit allen Soldaten konte zu Gasse haben/  
 konte doch der Geißhals nicht satt werden/ son-  
 dern ließ seine Knechte und Mägde ohne Unter-  
 laß in der Gold-Grube arbeiten; Seine Haus-  
 Frau aber war damit übel zufrieden/ indem da-  
 gegen kein Feld gebauet/ kein Vieh versorget /  
 und kein Vorrath zu leben verschaffet wurde.  
 Dieser Thorheit nun etlicher Maßen zu wehren/  
 ließ die Frau allerley Speisen von Golde zube-  
 reiten/ aufs beste / als sie konte. Da nun ihr  
 Mann/ Pithius/nach Hause kam/ und war sehr  
 hungrig/ ließ sie ihm diese göldne Speisen nach  
 einander fürsetzen / das gefiel ihm Anfangs sehr  
 wohl / und labte seine Augen und Herz eine  
 Zeitlang damit; weil aber der Magen damit  
 nicht zufrieden/ sprach er endlich zur Frau: Sie  
 solte das Gold wieder vom Tische schaffen / und  
 auch was für den hungrigen Magen fürsetzen;  
 Aber die Frau antwortete ihm: Lieber Mann/  
 unsere Felder/ die uns Geträide geben solten/ha-  
 ben gefeyret/ das Vieh/ weil es niemand gewar-  
 tet/

tet/ ist verhungert/ die Knechte und Mägde/welche Speise vom Marckte heimbringen/ und Ruch und Kessel damit hätten versehen sollen/ hast du stets in deinen Gold-Gruben gebraucht / darum nimm mit dieser Speise vorlieb/ greiff hurtig zu/ und laß dir wohl schmecken. Besiehe Sabinii Metamorph. pag. m. 66. und Matthesii Sa-reptam, p. 13.

## LII.

**I**nno 1379. als die theure Zeit selben Jahrs durch eine reiche Erndte in etwas erseget ward/ wolte solches einem Korn-Käufer/ Namens Pantelis/ zu Dammgarten/ einer Pommerischen Stadt/ nicht gefallen. Dieser hatte viel Korn an sich gebracht/ und hielt es noch auf grössere Theurung; derowegen / als er nun seine Waaren ohne Schaden nicht verkauffen konte/ und hörte/ wie sein Knecht (der auff dem Pferde saß/ und in der Erndte ein Fuder Korn/ nebst seinem Herrn/hinter sich herführte) frölich war/ und seinem Gott für den Seegen/ damit er das Jahr gekrönet hatte/ mit Singen und Loben danckte/ konte er solches länger nicht leiden/ schürzte den Strick/ damit man den Baum über die Korn-Garben bindet/ um den Hals/ sprang vom Wagen/ und erwürgte sich selbst / und ward also/ weil der Knecht nichts davon wuste/ in die Stadt geschleppt/zum mercklichen Exempel des  
be

bestrafften Geizes. Microelius Chron. Pom. lib. 3. p. 408. & ex eo Scriber im Seelen-Schatz/ Part. 4. p. 384.

Herberger in Syrach / p. 261. beschreibet diese Historie mit etwas veränderten Umständen/ nebst dem Beysatz/ daß es ein Bauer bey Hall in Sachsen gewesen. Dem Teuffel wird dieses Schleiff-Werck am besten gefallen haben.

## LIII.

**B**eym Plauto wird des Geizhalses Euclio gedacht/ dieser war so karg/ daß er auch seine abgeschnittenen Nägel colligirte/ und dauerte ihn das Wasser/ das / wenn er sich wuschte / auff die Erde spritzte. Er hatte seinen Soppf mit Gelde zu Hause versteckt/ und hatte jederman / der zu ihm kam/ in Verdacht/ er wolte ihm denselben stehlen.

## LIV.

**S**Uberinus erzehlet / es habe ein Geizhals (andere setzen/ es sey oben-gedachter Euclio gewesen/ Matthesius Pfeiffer/) sein Geld unter einen Baum vergraben / und einen grossen Stein drauff gewälzet ; Ein armer Tropff/ der weder zu beissen noch zu brocken/ geht vor grossen Kummer hinaus / nimmt einen Strick zu sich/ und will sich an einen Baum hängen / wie er nun an diesen Baum kömmt / will er den Stein zu seinem verzweiffelten Vorhaben ein wenig auff

D 2

die

die Seite rücken/ damit er hinauff steigen / und sich oben auff dem Baume könnte anknüpfen/ er rückte den Stein fort/ findet das Geld/ und spricht: Ey/ nun hänge sich ein anderer / und ich nicht ; Nimmt das Geld aus der Grube/ und legt den Strick an dessen Stelle/ thut den Stein wieder dafür / und gehet frölich heim. Nach diesem kömmt der Geißhals/ und will seinen Abgott besehen/ findet aber/ an statt seines Geldes / einen Strick/ den nimmt er/ und hängt sich dran. Herberger in Syrach/ fol. 261.

## LV.

**J**ohann Anglicus setzet eine schröckliche Historia von einem Bürger/ der Anfangs ein Handwercks-Mann gewesen/ aber/ aus Anstifften seines stolzen Weibes / sein Handwerck auffgeben/ und Rauffmannschafft treiben müssen/ dabey er auch / wiewohl mit bösem Gewissen / durch Betrug und Finanzen reich worden/ also/ daß er/ samt seinem Weibe/ alle Tage herrlich und in Freuden leben/ und sich für allen herfür thun können. Als aber nun endlich der Todt bey ihm anpochte/ und seine Frau und Freundschaft/ in Gegenwart des Reichs-Vaters/ ihn vermahnet/ ein Testament zu machen, sieng er an: Es ist unnöthig/ ich habe mein Testament längst fertig gehabt. Und als sie abermahls inständigst anhielten/ willigte er endlich/ und ließ No-  
ta-

tarien und Zeugen fordern/ und sprach: Zum  
 ersten bescheide ich meinen Leib der Erden/  
 die Seele aber dem Teuffel in der Hölle.  
 Die Frau erschrack / und sprach: Ey/ lieber  
 Mann/ wie ist euch? Dencket doch an den  
 Allmächtigen Gott. Er aber sagte: Ich  
 weiß wohl/ was ich rede / wem soll ich mich  
 sonst im Todte befehlen/ als dem ich im Leben  
 gedienet habe? Mit Gott habe ich nichts zu  
 thun gehabt/ der wird mein auch nicht be-  
 gehren. Und du/ mein Weib/ must auch mit  
 zum Teuffel. Denn du bist mit deinem stolzen  
 Sinn Ursache dran gewesen / daß ich mich um  
 Geld und Guts willen dem Teuffel ergeben habe.  
 Hat dir nun das eine gefallen/ so laß dir auch das  
 andere gefallen. Und als sein Weicht-Vater ihm  
 einreden wolte/ sprach er: Und du verfluchter  
 Pfaffe must auch mit! denn du bist täglich an  
 meinem Brodte gewesen/ hast meinen unchristli-  
 chen Wandel gesehen / und mich doch nie drum  
 gestrafft/ sondern hast die Fresserey und den Pro-  
 fit höher geachtet/ als meine arme Seele / die du  
 wohl aus des Teuffels Rachen in der Zeit hättest  
 erretten können. Weil dir denn meine Gesell-  
 schafft so wohl angestanden hat/ solst du in Ewig-  
 keit von meinem Tische ungeschieden seyn / und  
 mit mir / wie das zeitliche Wohl / also auch das  
 ewige Weh theilen. Dixerat & subito sol-

vuntur frigore membra; Vitaque cum Gemitu fugit indignata sub umbras. Drauff fuhr er hin mit Ach und Weh/ da er zuvor noch etliche mahl nacheinander geruffen hatte: Was hilfft mir nun mein grosser Pracht / was hilfft mir nun mein Reichthum samt dem Hochmuth? Sap. 5. v. 8. D. Weller in der Klapper = Mühle des Gewissens / pag. 89. Acerr. Philol. Cent. 5. Histor. 53. August Peiffer in Eravickst. part. 1. p. 35.

## LVI.

**I**n geiziger Fils hatte zur Winters = Zeit von seiner ganzen Nachbarschaft/ wenn sie geschlachtet/ Würste und Braten empfangen; Er aber sagte zu seinen Gevattern: Er wolte gerne seine Schweinlein schlachten/ wenn er nur nicht so viel darvon ausschicken und verschenken müste. Der Gevatter giebt ihm den Rath: Er solte die Schweine auff den Abend vor die Thüre hengen/ und sie durch seinen Diener wegnehmen lassen/ als ob sie jemand gestohlen/ so habe er eine gute Entschuldigung. Der Geizhals bedanckte sich des guten Rathes / und folgte demselben. Der Gevatter aber stiehlt sie mit eigner Hand. Als nun jener sich beklagt / will es der Gevatter nicht glauben/ sondern spricht: Ja/ ja/ lieber Gevatter/ ihr könnet eure Person sehr wohl spielen; Behielt also die Schweine vor sich, und der Geizhals

hals mußte sie entbehren. Harßdörffer im Schau-Platz Lust- und Lehr-reicher Geschichte/cent. I. Part. 4. num. 100. §. 4. p. 358.

## LVII.

**I**n Geißhals hatte in seinem Hause einen Armen Mann wohnen/ der eine Gans kaufte/ den Haus-Zins hinein ver barg/ und die Gans seinem Haus-Herrn verehrete. Der Geißhals verkaufte die Gans / und ein anderer armer Mann/ der auch dem Martins-Feste sein Recht thun wollen/ kaufte sie/ und findet sein Geld vielfältig darinnen. Hier war die Frage: Ob der Beständner des Hauses den Zins noch einmahl zu zahlen schuldig? Harßdörffer/ ibid. p. 359.

## LVIII.

**I**n Geißiger hatte ein Stücke Tuch/ und wolte daraus einen Mantel machen lassen/ fragte aber den Schneider: Ob es nicht zween Mäntel gebe? Der Schneider sagte: Ja / er wolte wohl zween draus bringen. Als Meister Geißhals dieses hörte/ fragte er weiter: Ob er nicht drey Mäntel draus machen könne? Der Schneider bejahets; macht aber so kleine Uffen-Mäntelein / daß sie auch die Kinder nicht gebrauchen können. Hierüber kamen sie für den Richter/ und wurden beyde gestrafft: der Schneider um seinen Macher-Lohn/ wegen seiner Thorheit; der Geißige aber um sein Tuch/ welches er

armen Leuten geben müssen. So ist (schreibet Herr Harßdörffer/) der Geitzseine eigne Stief-Mutter.

## LIX.

**D**On jenem Geitzigen wurde gesagt: Er wäre ein starcker Held/denn er behalte alles/was er in die Hand bekomme.

## LX.

**I**n Geitzhals dräüete seinem Diener: Er wolte ihn lassen einstecken. Der Diener sagte: Nur nicht in den Beutel/denn daraus ist nicht mehr zu kommen.

## LXI.

**F**Ranz Boadilla/ein Spanischer Ritter von Calatrava / wurde in die Insul Espagnola gesendet / da er den Christophorum Columbum (der doch die neue Welt erstlich wieder gefunden) und seine Verwandten sehr übel gehalten/ hatte etliche Räuber zu sich genommen/ mit deren Hülffe er die Indianer tyrannisiret/ nnd sie in den Berg-Wercken Tag und Nacht zu harter Arbeit angehalten / seinen Geitz zu ersättigen. Als nun bey dem Spanischen Könige Klagen wider ihn einkamen / ist Nielas von Duvando dahin verordnet worden / so von S. Lucar aus in vierzig Tagen übergekomen/ und Boadilla abgesetzt. Dies

ses

ses ungerechten Haushalters Frost war der Mammon/ mit dem er sich befreundet/ und bey zwey hundert tausend Cronen werth/ samt noch vielen Gold-Körnern/ deren eines auff vier tausend fünff hundert Cronen geschäzet worden/ und der Königin vermeynt gewesen / eingeschiffet. Seine Lands-Leute haben ihrer auch nicht vergessen/ und einen grossen Schaz mit sich genommen. Als sie nun in der offenbahren See/ erhebt sich ein Sturm-Wetter/ daß diese Geißhälse mit allem Haabe zu Grunde giengen / und in Verzweiffelung dahin starben ; wie der Meylander/ Benzo/ meldet.

## LXII.

Bartholomäus de las Casas, ein Spanischer Bischoff/ welcher lange in Indien gewesen/ erzehlet viel Exempel/ daß die Geißhälse unter den Spaniern und Portugiesen ihren Geld-Durst mit dem Tode gebüset/ und wenn sie lange Zeit grossen Reichthum zusammen gepresset/ daß sie ein Ende genommen mit Schrecken. Er rechnet/ daß zu seiner Zeit zwanzig Millionen Menschen in beyden Indien / aus Geld-Gier/ das Leben verlohren/ und war damahls nur dreyßig Jahr/ daß Columbus die neue Welt entdeckt. Wie viel Millionen sind inzwischen geblieben/ und mit was Gewissen/ Frost und Vertrauen stirbt einer dahin/der nach

D 5

dem

dem Mammon die Zeit seines Lebens getrachtet/  
und nie kein Vertrauen auff GOTT gesetzt.  
Harsdörffer.

## LXIII.

Harsdörffer im Schau-Platz/ Tom. 2.  
pag. 104. sezet folgendes Lied / welches ein  
Wein-liebender Sohn von seinem geizigen Vater  
in der Schencke gesungen:

## 1.

Nehet doch der alten Narren /  
Die viel Gelds zusammen scharren/  
Und sich niemahls essen satt ;  
Ja/ das Gold in ihrer Truhem  
Lassen sie viel Jahre ruhen /  
Ach! wär ich an ihrer Statt/  
Wolt ich darum frölich seyn  
Bey dem kühlen Mosler-Wein.

## 2.

Ich kan Silber distilliren /  
Und das alte Gold poliren/  
Welches schon verrostet scheint;  
Ich kan das Metall zerflößen/  
Von des Geizes Fessel lösen/  
Der sich fast zu Todte weint.  
Ich haß allen falschen Schein/  
Und bin lustig bey dem Wein.

## 3. Es

3.

Es ist um das Geld geschehen/  
 Welches ich noch nicht gesehen/  
 Das mein Vater hat erspart/  
 Ach wenn ich es könnte haben/  
 Wolt ich meine Gurgel laben/  
 Mit so mancher Freuden- Art/  
 Er ist härter/ als ein Stein/  
 Ich trinck dennoch milden Wein.

4.

Hört/ Herr Wirth/ ihr müßt mir borgen/  
 Gehet/ schlafft ohn alle Sorgen/  
 Borgt ihr nicht/ so borg ich doch;  
 Ihr werd mich ja nicht beschämen/  
 Und dem feinen Mantel nehmen/  
 Dessen Vater lebet noch;  
 Schenckt doch/ schenckt doch tapffer ein/  
 Heut ist es geschenckter Wein.

5.

Noah hat uns ihm verbunden/  
 Daß er Most und Wein erfunden/  
 Und die Fässer erst gesetzt/  
 Wenn er igt noch könnte trincken/  
 Wünscht ich ihm von diesem Schincken/  
 Der biß auff das Bein verlegt.  
 Es ist meines Vaters Pein/  
 Wenn er hört vom theuern Wein.

6. Er

6.

Er ist aus der Juden Stammen/  
 Bringt den Bucher-Zins zusammen/  
 Liebt doch nicht October-Safft/  
 Welcher Noah machte schlaffen/  
 Und uns pflegt die Ruh zu schaffen/  
 Durch beliebte Freuden-Krafft.  
 Wird meins Vaters Gütlein mein/  
 Tausch ichs um den besten Wein.

Das heist recht :

Ein Sparer will einen Zehrer haben.

LXIV.

**I**nno 1539. Mittwochs nach Pfingsten / ha-  
 ben etliche Zwickauische Fuhrleute einem  
 Bauer zu Groß-Sümmern / bey Erfurth / etliche  
 Scheffel Korn abkauffen wollen / der geizige  
 Bauer will ihnen den Scheffel anders nicht als  
 um sechs und sechzig Groschen lassen / die Fuhr-  
 leute bothen ihm sechs und vierzig / mit Erin-  
 nerung / er solte bedencken / wie gleichwohl das  
 liebe Geträide so schön auff dem Felde stünde /  
 und eine gute Erndte zu hoffen. Dem antwor-  
 tet der Bauer : Es stehe auff dem Felde / wie es  
 wolle / so könne es das Wetter noch wohl erschla-  
 gen / aber sein Korn auff dem Boden wäre ihm  
 gewiß / dem könnte nichts wiederfahren. Was  
 geschicht ? Über vier Stunden nach diesen Re-  
 den

den kam ein Wetter / zündete ihm Haus und Hoff an/ und verbrennete sein Geträide. M. Tobias Schmidt/ in der Zwickauischen Chronica/ Part. 2. p. 327.

## LXV.

**A**nno 1570. den 8. Aprill/ ist nahe bey St. Stephan ein sehr armer Mann zu einem sehr reichen Bauer kommen/ und ihn gebethen: Daß er ihm nur wolte einen Scheffel Heyde zukommen lassen zu Saamen/ vor einen Rheinischen Gilden; Dem Bauer war es zu wenig/ er foderte ein Höbers. Der Arme entschuldigte sich/ er hätte nicht mehr Geld/ indem er dieses mit harter Mühe auffbringen können. Da hat der Wucherer geantwortet: Ich habe mein Geträide auff Theurung und nicht auf Wohlfeil gehalten/ und soll dir einen Scheffel um einen Gilden geben? Ich wolte ehe mein Geträide ins Feuer werffen. Was geschicht: denselben Abend noch kömmt ein Wetter/ schlägt dem Geiß-Wanß ins Haus/ verbrennet ihm alles/ daß er und die Seinen kaum mit dem Leben davon kommen. Hyeron. Megiserus in der Cärnth. Chron. T. 2. p. 12. c. 7.

## LXVI.

**H**ert Baron Balvasor / in der Ehre des Herzogthums Crain/ lib. 15. c. 22. erzeh-

zehlet dergleichen/ wo es nicht einerley/ und nur in Umständen verändert. Daß der gerechte Gott (sind seine Worte) die Armuth-pressende Korn-Juden und Unbarmherzigen/ die bey dem gemeinen Manne ihre Fülle suchen / und die Hellerlein der Dürfftigen vor ihr Silber achten/ von Herzen feind sey/ hat man in dem 1570 sten Jahre Exemplarisch ersehen. Es ist den 6. Junii ein armer Mann/ der viel kleine Kinder gehabt/ zu einem Bauer/ nahe unter Radberg in Kärnden/des Probsts zu Eberndorff Unterthan/ gekommen/der einen grossen Vorrath vom Geträide gehabt / und hatte denselben gebethen/ er wolle ihm um die Bezahlung einen Scheffel Heyde-Korn zukommen lassen/ aber der geizige Korn-Wurm hat es ihm abgeschlagen/vorwendende: Er müsse selber Geträide einkauffen/könte ihm also keines überlassen. Worauff gleich folgenden Tages frühe um 6. Ubr das Wetter bey ihm eingeschlagen/ ihm über sechzig Schefel Wäigen/ samt andern vielen Geträide / so er von den Crainerischen Fuhrleuten erwuchert/ verbrannt.

## LXVII.

Der Herr Iesus gedencket selber eines geizigen Korn-Bauern / dessen Feld wohl getragen hatte/ und ihm Gedanken machte / wie

er seine Scheune grösser bauen/und seines grossen Vorraths auff viel Jahre wohl geniessen möchte/ zu dem aber unser Erlöser sagte: Du Narr / diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen / und weß wirlds seyn / das du bereitet hast? Luc. 12. v. 16.

## LXVIII.

**D**Er reiche Geißhals/ Nabal/ wolte von seinem großen Überfluß dem damahls dürfftigen David nicht eine geringe Ritter = Zehrung zukommen lassen / das kostete ihm seinen Hals. Ließ die Historia im 1. Buch Samuelis am 25. Capitel.

## LXIX.

**A**nanias/ und sein Weib/ Saphira / wurden auch/ wegen ihres Geißes / von Gott mit einem schnellen Tode gestrafft. Ließ die Historia Actor. am 5. Capitel.



An

## Anhang.

Zum Anhange will ich allhier  
noch

- I. Die vornehmsten Biblischen Sprüche/ so von dem Geitze handeln/
- II. Der Heydnischen Gelehrten Urtheile vom Geitz/
- III. Einiger Kirchen=Lehrer/ und
- IV. Anderer und neuerer Gottes= Gelehrten Meynung von diesem höchst=schädlichen Laster/ anführen. Demnach

Zum Ersten

Die vornehmsten Biblischen Sprüche  
anzuführen;

So bestehen manche

I.

### In Drohungen.

Proverb. am 11. v. 28:

**W**Er sich auff seinen Reichthum verläßt/ der wird untergehen; Aber die Gerechten werden blühen/ wie ein Blat.

Proz

Proverb. 15. v. 27.

**D**er Geizige verstöhret sein eigen Haus /  
wer aber Geschencke hasset / der wird le-  
ben.

It. Cap. 28. v. 22:

**W**er eilet zum Reichthum / und ist neidisch /  
der weiß nicht / daß ihm Unfall begegnen  
wird.

Eccles. 5. v. 9:

**W**er Geld liebt / wird Gelds nimmer satt /  
und wer Reichthum liebt / wird keinen  
Nuzen davon haben.

Ezechiel 22. v. 13:

**D**u hast dem geizigen Fürsten in Isra-  
el: Siehe / ich schlage meine Hände zu-  
sammen / über den Geiz / den du treibest / 2c. Ließ  
weiter bis zum 17. Vers.

Habac. 3. v. 9:

**W**ehe dem / der da geizet zum Unglück seines  
Hauses / 2c.

1. Corinth. 6. v. 10.

Item / Ephes. 5. v. 5.

**E**n Geiziger wird das Reich Gottes nicht  
ererbten.

**E**

**II. El**

## II.

Einige Sprüche werden Exempelsweise angeführet.

Proverb. 29. v. 4:

**I**n König richtet das Land auff durchs Recht.  
Ein Geiziger aber verderbet es. (durch allzugrosses Schätzen.)

Esa. 56. v. 11:

**D**ie Hirten wissen keinen Verstand/ (das ist: Gottes Wort/) ein jeglicher siehet auff seinen Weg/ ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande. (Ein solch übel Lob legt Gott denen Israelitischen Priestern bey.)

Jerem. 6. und 8. Cap. Lobet sie Gott weiter:

**S**ie geizen allesamt/ Klein und Groß/ und beyde Propheten und Priester lehren allesamt falschen Gottes-Dienst.

Syrach 14. v. 9:

**I**n vortheilischer Mensch läffet ihm nimmer genügen an seinem Theil/ und kan für Geiz nicht gedeven. Liesz in diesem 14. Cap. vom 3. bis 11. Vers.

Item/ Cap. 31. v. 6. 7:

**B**iel kommen zu Unfall/ um Geldes willen/ und verderben darüber für ihren Augen.  
Die

Die ihm (dem Mammon) opffern / die stürzet es / und die Unvorsichtigen fahet es.

## III.

## Einige Sprüche vermahnhen.

Matth. 6. v. 19. spricht Christus / der Mund der Wahrheit :

Ihr solt euch nicht Schätze sammeln auf Erden / da sie die Motten und der Rost fressen / und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Luc. 12. v. 15. sagt Christus weiter :

Setzt zu / und hütet euch vor dem Geiz / denn niemand lebet davon / daß er viel Güter hat.

1. Tim. 6. v. 10:

Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. (Aus diesem Sprüche siehet man / daß aus diesem bösen Laster alle andere Sünden / und alles Uebel / wie der Baum aus seiner Wurzel / wächst.)

Hebr. 13. v. 5:

Alle Wandel sey ohne Geiz / und lasset euch begnügen an dem / das da ist. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

¶ 2

Ende

Endlich können wir noch

## IV.

GOTT bitten mit David :

Psalm 119. v. 36 :

**N**eige mein Herz zu deinen Zeugnissen/ und  
Nicht zum Geiz.

Zum Andern.

Folgen einiger Heydnischen Welt-  
Weisen Sprüche und Urtheile von  
dem Geize.

## I.

**D**iogenes, der wunderliche Philosophus,  
zur Zeit des Macedonischen Königes/ A-  
lexandri Magni, lebende/ sagt von dem  
Geize : Avaritia est arx omnium; Der  
Geiz ist wie ein Raub-Schloß voller Bu-  
ben.

## II.

Byon Sophista sagt: Avaritia est me-  
tropolis omnis iniquitatis; Der Geiz ist  
die allergrößte Gottlosigkeit.

## III.

Seneca sagt: Geiz ist die allerheftigste  
und giftigste Pest/ so die Menschen hinrich-  
tet.

IV. By-

## IV.

Byas sagte von einem Geizigen: Dieser  
besizet nicht seine Güter/ sondern sie besizet  
ihn. Gerhard. Tuning. Apopht. Græc.  
pag. 53.

## Zum Dritten.

Einige Sprüche der alten Kirchens  
Lehrer.

## I.

**H**ieronymus sagt: Alle andere Lasten  
werden mit dem Menschen alt / und  
nehmen ab; es legt sich auff's Alter /  
nur der Geiz wird immer wieder jung.

## II.

P. Syrus: Dem Geizigen mangelt so  
wohl das / was er hat / als was er nicht  
hat.

## III.

Bernhardi Geiz - Wagen / besehe man  
schön erkläret in Herbergers Sprach / fol.  
258. seq.

## Zum Vierdten.

Neuer Gottes = Gelehrten Urtheil  
und Abriß des Geizes.

Alle Weitläufftigkeit zu vermeiden/ werde  
ich es kurz machen/ und nur wenige Ur=  
theile setzen.

Herr Harßdörffer im Schau-Platz/Part.  
2. p. 120. schreibet: Der Geiz sey seine ei=  
gene Hölle/ und indem er niemanden/ auch ihm  
selbst kein Gutes thut/ einer gehäßigen Stieff=  
Mutter zu vergleichen.

Item, Cent. 2. Part. 1. p. 5. spricht er: Der  
Geizige setzet sein Vertrauen auff seinen Schatz/  
der ihm sein Herz gestohlen/ und hoffet / es soll  
ihn der Marmmon ernähren/ wenn etwan un=  
ser Herr Gott sterben möchte.

Item, Cent. Part. 4. p. 367: Des Geizigen  
Leib erben die Würmer/ die Seele der Teuffel/  
seine Güter die Verschwender.

In Herbergers Jesus = Sprach schlage  
man auff und lese die erste Predigt über das 14.  
Capitel/ da wird man den Geiz accurat beschrie=  
ben finden. Pag. 260. setzet er diese Worte:  
Wer geizig ist / wird/ in Hoffnung eines  
Gewinstes/ alles versuchen / das wider die  
Ze

Zehen Gebote Gottes ist. Das heist ein Wider-Christ.

Die Geißhalse werden denen Bestien verglichen. Syrach Cap. 14. v. 3. nennet sie karge Hunde. Das belehret die Fabel: Ein Hund lieff durch ein Wasser / und hatte ein Stücke Fleisch im Maule / als er nun den Schatten vom Fleische im Wasser sahe/ meynete er / es wäre auch Fleisch/ und schnappte darnach/ es entfiel ihm aber / als er das Maul auffhat / das Fleisch/ und kam also um beydes.

Harßdörffer vergleicht sie denen Eseln/ die Wein und Brodt tragen/ aber dessen nicht genießen.

Herberger in Syrach/ p. 617. vergleicht sie den Schweinen/ welche man im geringsten/ weil sie leben / nicht genießen kan/ bis man sie schlachtet.

Scriber in Andachten / p. 126. vergleicht sie dem Hamster / welcher so neidisch / daß er sein eigenes Weiblein nicht mit sich fressen lässet.

Herr George Philip Harßdörffer/ in seinem großen Schau-Platz/ Lust-und Lehrreicher Geschichte/ cent. 2. Part. 8. pag. 373. setzet einen artigen Brieff oder Send-Schreiben an einen Geistigen / welchen ich hier auch mit anhängen will:

E 4

Wohl-

Wohl = Fürnehmer (der alles für andern hinweg nimmt) Herr/

**L**Ure Kranckheit (der Geiz/ ist eine Haupt's Kranckheit/ welche stetige Sorge und Kopf = Weh machet/) haben alle Arme nicht gerne vernommen/ von welcher Schweiß ihr Pflaster über eure Schmerzen machet. Andere Kranckheiten pflegen insgesamt von einem bösen Magen zu kommen/ ihr aber habt die Tugend eines guten Magens/ der nichts wieder giebt/ was er zu sich genommen. Die Geld = und Wassersucht verursachet euch einen beharrlichen Durst/ daß ihr euch mit Reichthum nicht ersättigen könnet/ und werdet euch noch zu Todte nehmen: Ich sage/ nicht ersättigen denn viel über viel ist euch zu wenig/ und wenn ihr die ganze Welt hättet/ so werdet ihr doch nicht vergnüget / man gebe euch denn noch 25. Gulden darzu. Was nützet euch aber der schändliche Mammon? Ihr habt Kisten und Kassen voll/ aber der Teuffel hat den Schlüssel darzu. Das Geld ist ja Sorgen = reich/ und muß man an das/ was man hat/ und das man zu bekommen verhofft und verlangt/ beharrlich gedenccken/ so gar/ daß ihr eurem Gewissen kein Gehör geben wollet / ob es sich gleich offte darum anmeldet. Ihr suchet also  
den

den Himmel in dem Roth/ und müssen die kleinen Fischlein die Hechte groß machen / und ihr seyd / wie der Fuchs in der Fabel / welcher lieber den großen Schwanz nach sich ziehen / als dem Affen ein Härlein davon lassen wollen/ seine Blöße zu bedecken / und sagt hiervon recht das Sprichwort: Wer dem Schinder ein Bein an dem Was hält/ der scheuet sich nicht/ das Messer selbst in die Hand zu nehmen/ und nachzuschneiden. Mein Herr/ seyd doch euer Herr/ und nicht des Mammons Knecht / werffet von euch den Strang der Seelen. Denn indem ihr euerm Reichthume mehr vertrauet/ denn Gott/ werdet ihr so arg/ als der Teuffel/ welcher / wie ihr / niemand Gutes thut / noch thun kan/ weil er ein Patriarch ist aller Bösen. Die der Satan also angefesselt / wie euch / kan man mit Wahrheit gottlos nennen/ denn sie bestehen nicht in der Versuchung / sondern fallen für dem Versucher nieder/wenn er ihnen die Güter dieser Welt weist/ und zu geben verspricht. Die Kühe/ welche die Philister an die Lade des Bundes gespannt/ waren klüger/ als die Geizigen zu seyn pflegen: Sie verliessen ihre säugende Kälber/ Gott zu dienen/ und waren ihrem Schöpffer gehorsam/ die Reichen aber wollen des Teuffels Laden nicht von ihrem Hause lassen; Ja sie säugen sich selber aus/ und thun ih-

rem Leibe nichts Gutes/ den sie sehen /wie solten sie denn der Seele Gutes thun/ die sie nicht sehen. Zu dem kurzen Wege/ welchen ihr noch zu leben habt/ nehmt ihr einen gar zu großen Zehr-Pfennig/ und müisset ihn endlich lachenden Erben lassen; oder wolt Almosen davon geben/ wenn nicht ein Heller mehr euer ist. Der Reichthum ist die Krone der Weisen / sagt Salomo; Aber solcher Reichthum muß von Gottes Seegen/ und nicht von dem Wucher/ welcher/ wie die Prinner Karten/ 6. 18. und 7. 21. gelten machet/ herkommen/ und zu Gottes Ehre gebraucht werden / sonst wird aus der Krone ein höllischer Pech-Krang. Aus diesem werdet ihr meine Meynung von eurem Leben und Wandel genugsam verstanden haben. Schlüsse hiermit/ und bitte/ ihr wollet mir verzeihen/ daß ich nicht schöner schreibe; Zu einem solchen Gemähle gebraucht man solche Farbe. Gott mit uns/ denn mit euch wird er schwerlich seyn/ biß ihr mit Zacháo das unrechte Gut wieder gebet.

Euer

williger Freund/

N. N.

Schlüsse

Schlüßlichen muß ich noch gedencken/das niemand wäñnen soll/ die Welt sey anigo fromm/ und der Geißhålse wenig. Ach nein! Je älter die Welt/ je böser wird sie; Also giebt es auch der Geißhålse eher mehr/ als weniger / und das Gold wird zu einem Gott gemacht / und angebethet/ wie die tägliche Erfahrung ausweist. Wir leben in der göldnen Zeit / in welcher jederman nach Golde siehet/ Gold verlanget/ und solches für ein allgemeines Maas hält/ welches die nicht gelten machet/ so dieses Sonnen = Metalls ermangeln / schreibet Harßdörffer im Schau-Platz/ p. 262.

Wer anigo Geld hat/ der ist angenehm/ und alle Fehler kan man mit einem güldnen Blättlein zudecken. Wenn eine Heyrath soll geschlossen werden/ so sehen die Eltern gemeinlich auff's Geld/ und nicht auff die Personen / so mehrmahls gar ungleich an dem Ehelichen Joche ziehen. Sind Harßdörffers Worte. In Summa :

Geld schreyet alle Welt.

Darum / als Diogenes gefragt wurde : Warum das Gold so bleich sey? Hat er höfflich geantwortet: Darum/das es viel Feinde und Nachfolger hat.

Die

Die Christliche Kirche singet dahero aus D.  
 Erasmi Alberi Gesange recht:

Man fragt nicht nach der guten Lehr /  
 Der Satz und Bucher noch vielmehr  
 Hat überhand genommen gar /  
 Noch sprechen sie: Es hat kein Gefahr.  
 Das ist ein Zeichen vor den Jüngsten  
 Sag.

Ein  
 Vermahn- und Warnungs-Lied  
 Vor die Geißhülse /  
 zum Beschluß.

F. E.

I.

**S** Geißhals/ ey/ was thut dir fehlen/  
 Daß du siehst so gelbe aus?  
 Warum thust du dich so quälen?  
 Sag es immer fecklich raus /  
 Vielleicht kan ich helfen dir /  
 Darum sag es / sag es mir /  
 Ach du Stock/ entdeck mirs doch /  
 Vielleicht ist zu helfen noch.

2. Sagst

2.

Sagst du nicht/ ich wills errathen/  
 Was dir fehlt/ ich seh dir's an/  
 Dich verlangt nach solchem Braten/  
 Der die Geldsucht heilen kan/  
 Ach du Narr/ mich jammert dein/  
 Daß du also krank muß seyn/  
 Ach! die Krankheit thut nicht gut/  
 Und beschwert Herz/ Sinn und Muth.

3.

Wer an dieser Krankheit stirbet/  
 Ach! demselben gnade Gott/  
 Er mit Leib und Seel verdirbet/  
 Und muß leyden ewig Noth/  
 In der heissen Höllen-Wein/  
 Da kein Retten mehr wird seyn/  
 Da er werden wird besold/  
 Mit zerlassnen Pech und Gold.

4.

Drum so thu dich doch bedencken/  
 Ach! du tummer Geizes-Narr/  
 Warum wilt du dich versencken  
 In das Unglück also gar?  
 Mach dich dieser Krankheit loß/  
 Eh du friegst den letzten Stoß/  
 Ach! veracht die rothe Erd/  
 Vielmehr ist der Himmel werth.

5. Was

Was vertrauest du auff Götter/  
 Die nur aus der Erden sind /  
 Ach! das sind elende Ketter /  
 Liegend in dem Kasten blind/  
 Schäm dich doch der Götter dein /  
 Laß dein tummes Narren seyn /  
 Und vertraue deinem Gott/  
 Der hilfft dir aus aller Noth.

E R D E.











